

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1880.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1880.

In Commission bei G. Franz.

11

AX 17130 - 1880, 7

Der Classensekretär legt eine Abhandlung des Herrn G. F. Unger vor:

„Zeitfolge der vier ersten demosthenischen Reden.“

Die in unsern Handschriften und Ausgaben eingehaltene Aufeinanderfolge der drei olynthischen Reden des Demosthenes, ihre Stellung an der Spitze der ganzen Sammlung und die der ersten philippischen am vierten Platze rührt wie die Anordnung der ganzen Sammlung überhaupt von Kallimachos her und ist also kaum ein Jahrhundert jünger als die Reden selbst; aber noch unter Augustus stand es keineswegs fest, dass er das Richtige getroffen habe. Caecilius von Kalakte hielt es für nöthig, diese Anordnung gegen Dionysios von Halikarnassos zu vertheidigen, welcher die erste olynthische Rede für jünger als die zweite und dritte erklärt, die erste Philippica aber in zwei Reden zerlegt. Diesem haben sich in Bezug auf die olynthischen Reden Thirlwall und Holzinger vollständig, Stüve und Grote insofern angeschlossen, als sie die zweite der ersten vorausgehen lassen; seine Ansicht über die erste Philippica theilt Seebeck. Die andern neueren Forscher erkennen die Richtigkeit der kallimachischen Ordnung für die olynthischen Reden und die von ihr vorausgesetzte Einheit der ersten philippischen so einhellig an, dass seit dem Erscheinen des epochemachenden Werkes von Arn. Schäfer, Demosthenes

110280

PV 0074 590 49

und seine Zeit. 1856, diese Fragen fast gar nicht mehr discutirt werden.

Die Datirung der einzelnen Reden, wie sie uns in dem ersten Schreiben des Dionysios an Ammaios vorliegt, beruht keineswegs auf alter Ueberlieferung sondern auf den Untersuchungen und Ansichten dieses Kritikers; doch hat er mit ihr bei den Neueren mehr Glück gehabt als mit seiner Anordnung. Seit Schäfer wenigstens wurde bis in die neueste Zeit allgemein mit Dionysios den drei olynthischen Reden Ol. 107, 4. 349/8 v. Chr. und der ersten philippischen (mit Ausnahme des Epilogs, den Dionysios als besondere Rede in Ol. 108, 2. 347/6 setzt) 107, 1. 352/1 als Datum zugewiesen; erst W. Hartel, Demosthenische Studien. Akad. Sitzungsberichte, Wien 1877 (Juli) und Demosthenische Anträge. Commentationes in honorem Theod. Mommseni 1878 p. 578 ff., hat es unternommen, die olynthischen Reden nach dem Vorgang von Boehnecke und Grote in Ol. 107, 3. 350 zu verlegen. Nach der Ansicht, welche in vorliegender Auseinandersetzung begründet werden soll, fällt

olynth. II	Vorsommer 352 (cap. IV)
olynth. I	Februar 351 (cap. III)
philipp. I	Anfang Oktober 351 (cap. V)
olynth. III	um Anfang August 349 (cap. I).

Die Grundlage aller bisherigen Untersuchungen über Zeit und Folge dieser Reden (der Philippica wenigstens in mittelbarer Weise) bildet das Zeugniß eines der bewährtesten attischen Chronisten, des um 260 v. Chr. gestorbenen Philochoros bei Dionys. ad Amm. I 19, dass am Anfang des Archontenjahres 107, 4 (welches um 28. Juli 349 anhub) Athen mit Olynth ein Bündniß geschlossen und sogleich ein Hilfsheer abgeschickt, in demselben Jahre aber diesem zweimal Verstärkungen zugesandt hat. Jeder von diesen drei Hülfsendungen lässt Dionysios eine der drei olynthischen Reden vorausgehen und wenn die Neueren ihm hierin auch

nicht ganz gefolgt sind, so haben sie doch in der Zeitbestimmung ihm Recht gegeben. Was ihr im Wege steht, ist die aus Demosthenes gegen Meidias § 161. 197 und gegen Neaira 4 bekannte Thatsache, dass schon im Anfang des bei Tamynai auf Euböia geführten Krieges eine Hülfsendung nach Olynthos abgegangen ist, im Frühling eines sicher vor 349 liegenden Jahres, nach Schäfers allgemein gebilligter Annahme 350; eine Hülfsendung setzt aber, wie Hartel Dem. Studien p. 25 ff. darthut, das Bestehen eines Bündnisses voraus. Hartels eigener Ansicht freilich, dass der letzte, mit der Zerstörung der Stadt beendigte olynthische Krieg vor 349 begonnen habe und das Bündniss dem Anfang, die erwähnten Hülfsendungen sammt den drei Reden den Laufe des J. 350 angehören, steht wiederum das Zeugniß des Philochoros entgegen und wenn er Dem. Studien p. 11 und Dem. Anträge p. 351 vermuthet, dieser habe in entschuldbarer Ungenauigkeit die Ereignisse mehrerer Jahre unter einem einzigen zusammengedrängt, so ist das eine Ausflucht, welche einer ernsten Prüfung keinen Stand halten kann. Die *Atthis* des Philochoros war gleich den *Atthiden* anderer Schriftsteller ein Jahrbuch, welches unter jedem Archonten die Ereignisse seiner Regierungszeit verzeichnete: eine Ungenauigkeit obiger Art ist bei dieser Einrichtung von vornherein ausgeschlossen, sie wäre weder zu entschuldigen noch zu erklären; aber auch angenommen, dass er eine Digression habe geben wollen (wozu in diesem Falle ein Anlass nicht erfindlich ist), so hätte er nothwendig das anzeigen und Dionysios es erkennen müssen. Dieser aber citirt die einzelnen Meldungen des Philochoros wörtlich, gibt bei den späteren an, dass sie an einer späteren Stelle der Jahrbeschreibung stehen (*ἔπειτα διεξελθὼν δλίγα τὰ μεταξύ γεγόμενα τίθησι παντὶ* und *ἔπειθ' ὑπὲρ τῆς τρίτης συμμαχίας λέγει παντὶ*) und die erste hat folgende, jeden Zweifel über das Jahr ausschliessenden Anfang: *Καλλίμαχος*

Περγασήθεν (Archont von 107, 4. 349/8). *Ἐπὶ τούτου Ὀλυνθίους πολεμουμένους ὑπὸ Φιλίππου καὶ πρέσβεις Ἀθήραζε πέμψασιν οἱ Ἀθηναῖοι συμμαχίαν τε ἐποιήσαντο* (folgt eine leere halbe Zeile in der massgebenden Handschrift, Hartel) *καὶ βοήθειαν ἔπεμψαν.*

Hienach scheint es als hätten wir nur die Wahl zwischen zwei gleich unstatthaften Annahmen, der eines Zuzuges, welchem das Bündniss erst $1\frac{1}{4}$ Jahre später nachfolgte, und der Verwerfung eines unantastbaren Zeugnisses über das Zeitverhältniss dieser zwei Ereignisse; ein Dilemma dieser Art kann aber nur entstehen, wenn entweder die Ueberlieferung getrübt oder die Forschung nicht zum Abschluss gebracht ist. Dass letzteres der Fall ist, lässt sich beweisen. Beide und überhaupt alle bis jetzt in dieser Frage ausgesprochenen Ansichten gehen von der Voraussetzung aus, dass das einmal von Athen mit Olynth gegen Philippos geschlossene Bündniss ununterbrochen fortbestanden habe bis zum Untergang jener Stadt; sie ziehen zunächst die Möglichkeit nicht in Rechnung, dass das von der früheren, vor 349 geleisteten Hülfe vorausgesetzte Bündniss durch den für Olynth unglücklichen Ausgang jenes Krieges kraft einer von dem Sieger gestellten Friedensbedingung aufgelöst und erst später, im Sommer 349 wieder erneuert worden ist. Ausserdem sind auch noch andere Fälle denkbar. Olynth, der Vorort und das Haupt von mindestens 32 Stadtgemeinden, fühlte sich so gut als Grossmacht wie Athen; es gieng mit dieser Stadt kein ewiges, kein Verfassungsbündniss ein, welches derselben in ähnlicher Weise ein Hegemonieverhältniss verschafft hätte wie vorher in den Zeiten des zweiten und noch früher des ersten Seebundes; das Bündniss Athens mit Olynth gehört in dieselbe Kategorie, wie die zu verschiedenen Zeiten in oft kurzen Zwischenräumen geschlossenen und oft bald wieder aufgelösten Bundesverträge mit Sparta, Theben und anderen

Grossstaaten. Es war ein Waffenbund für einen bestimmten Zweck; nach dessen Erreichung oder Misslingen oder durch irgend einen neuen Zwischenfall konnte er ein Ende nehmen, durch einen anderen wieder zum Aufleben kommen.

Dass der zuerst aufgestellte Fall wirklich eingetreten ist, dass der frühere Krieg mit einem die Olynthier demüthigenden und ihren Bund mit Athen auflösenden Friedensschluss geendigt hat, welcher beim Wiederausbruch der Missheiligkeiten den Abschluss eines neuen Bundesvertrags mit den Athenern nöthig machte, wird unten (cap. III) gezeigt werden; die Ursache aber der bisherigen Verkennung dieses Sachverhaltes liegt vor allem in der Zeitbestimmung, welche dem Feldzug von Tamynai und damit auch der ersten Hülfsendung Athens nach Olynth gegeben worden ist. Indem diese in das J. 350 gesetzt wurde, verengte sich die Zeit zwischen dem Ende jenes Krieges und dem, wie aus Philochoros oben citirten Worten *Ἐπὶ τούτου Ὀλυνθίοις πολεμουμένοις ἐνὸς Φιλίππου κτλ.* hervorgeht, spätestens Mitte 349 eingetretenen Anfang des späteren und dazu kam noch, dass unter dem Einfluss derselben Zeitbestimmung des früheren Krieges auch über diesen die Untersuchung nicht zum rechten Ziele gelangt ist. Der Zug nach Tamynai und die früheste Hülfsendung nach Olynth fand nicht 1¹/₄ sondern 2¹/₄ Jahre vor Mitte 349 statt, eine Zwischenzeit von ausreichender Dauer, um die Auflösung und Wiederanknüpfung des Bundesverhältnisses zwischen beiden Staaten zu begreifen.

I. Die dritte Rede.

Die letzte olynthische Rede setzt Schäfer Demosth. II 153 in die erste Hälfte des J. 348, zwischen die zweite, gleich der ersten bloss aus Söldnern bestehende Hülfsendung bei Philochoros und die dritte, welche ein Bürgerheer brachte: denn die Söldner haben zwar einmal ein glückliches Treffen

bestanden (§ 35. 36), aber selber sind die Athener noch nicht ins Feld gerückt, trotz der dahin zielenden Beschlüsse, weil es an Geldern zur Mobilmachung fehlte (§ 10. 20. 36)'. Diese Gründe und bis zu einem gewissen Grad auch ihre Consequenzen erkennt Hartel (*Dem. Studien* p. 10 ff.) an: die dritte Rede scheint ihm nicht sehr lang nach der ersten und zweiten, welche er sehr nahe aneinander rückt, aber Ol. 107, 3. 350 gehalten. Wir sind (wovon unten) mit jener Begründung Schäfers nicht einverstanden; über die Zeit der Rede aber spricht sich Demosthenes selbst in einer Weise aus, welche für das Datum des Philochoros: Ol. 107, 4 in unwidersprechlicher Weise entscheidet.

In § 4 erinnert der Redner daran, dass früher einmal eine gute Gelegenheit versäumt worden sei: μέμνησθε ὅτ' ἀπηγγέλθη Φίλιππος ὑμῖν ἐν Θοράκῃ τρίτον ἢ τέταρτον ἔτος τοῦ Ἡραϊῶν τεῖχος πολιορκῶν τότε τοῖνυν ἦν μαυμακτηριῶν — (§ 5) καὶ μετὰ ταῦτα διελεύθοντος τοῦ ἐνιαυτοῦ ἑκατομβαιῶν μεταγεινῶν βοιδρομιῶν; erst zu Ende dieses Boedromion habe man den Charidemos mit zehn leeren Schiffen und fünf Talenten ausgeschiedt, weil Philippos inzwischen krank oder todt gemeldet worden war. Vom fünften Monat des J. 107, 1 (27. Nov. bis 26. Dec. 352) bis in die erste Hälfte von 107, 3 (die zweite von 350), wohin Hartel *Stud.* p. 31. 41 die drei olynthischen Reden setzt, das vierte Jahr zu zählen ist unmöglich; daher erklärt er p. 28 ἢ τέταρτον für einen unächtigen Zusatz: eine beiläufige Bezeichnung des Jahres bei genauer Angabe des Monats sei um so unangemessener als sich der Redner eine Menge Details aus jenen Monaten zu entsinnen wisse. Dieses Argument beweist zu viel: der unbestimmte Charakter der Jahresbestimmung wird durch den Abstrich von ἢ τέταρτον keineswegs beseitigt; wenn eine bestimmte Bezeichnung gleich der, welche im Monatsnamen vorliegt, vom Redner beabsichtigt gewesen wäre, so würde er auch dem Jahr seinen

Namen, d. i. den des eponymen Archonten gegeben haben; auch bei *τρίτον* allein bleibt dem Zuhörer die Unsicherheit einer Wahl zwischen zwei Archonten, so dass, wenn z. B. die Rede Ol. 107, 3 gehalten wurde, er nicht wusste ob 107, 1 oder 106, 4 gemeint war. Dem Redner ist es aber gar nicht um das Datum des Jahres sondern um die Bezeichnung des Zeitraums zu thun, welcher seit der versäumten Gelegenheit verflossen ist. Bei den Monatsnamen ist durch ihre jährliche Wiederkehr und feste Ordnung die Dauer des Zeitraums von einem Monat bis zum andern von vornherein bestimmt; dies war bei der Datirung der Jahre nach Archonten nicht der Fall. Wollte der Redner ausser der Entfernung auch das Datum bestimmen, so musste er sämtliche Archonten angeben, also in ähnlicher Weise wie bei den Monaten sich ausdrücken; aber darum ist es ihm, wie schon bemerkt, nicht zu thun. Dass er *τρίτον ἢ τέταρτον* anstatt *τρίτον* oder *τέταρτον* setzt, ist nicht mit der Mehrzahl der Ausleger aus Anwendung zwei verschiedener Jahrformen, des Kalender- und des Naturjahrs, zu erklären sondern daraus, dass die Rede am Anfang des Archontenjahres gehalten worden ist. Nach wahrer Zeit waren es 2 Jahre 8 Monate (*τρίτον ἔτος*); weil aber seit ein paar Tagen ein neuer Archont im Amt ist, so hat Demosthenes das Recht, auch von einem vierten Jahre zu sprechen.

Davon dass Athen schon eine oder, wie von Hartel behauptet wird, zwei Hülfsendungen nach Olynth habe abgehen lassen, ist in der Rede kein Anzeichen zu entdecken; wenn der Redner verlangt, dass die Hülfsstruppen aus Bürgern bestehen sollen, so ist damit keineswegs gesagt, dass bisher schon Hülfe, aber nur durch Söldner, geleistet worden sei. Vielmehr spricht gerade die Stelle, welche für das Vorausgehen von Söldnersendungen angeführt wird, dafür, dass solche von Athen noch nicht ausgegangen sind, § 35 fg. *οὐκ ἔστιν αὐτοῖς μὲν ἀργεῖν καὶ σχολάζειν καὶ ἀπορεῖν,*

ὅτι δὲ οἱ τοῦ δεινὸς νικῶσι ξένοι, ταῦτα πυνθάνεσθαι ταῦτα γὰρ νυνὶ γίνεται καὶ οὐχὶ μέμφομαι τὸν ποιούντά τι τῶν δεόντων ἐπὲρ ὑμῶν κτλ. Die 4000 Peltasten und 150 Reiter, aus welchen die zweite der 107, 4. 349 abgegangenen Hülfe sendungen nach Philochoros bestand, standen gleich den zuerst unter Chares abgeschickten Miethstruppen im Brod und Sold des Demos von Athen; ihr Anführer Charidemos von Oreos war nicht bloss vor mehr als 13 Jahren mit dem attischen Bürgerrecht beschenkt sondern seit vier Jahren in Athen sesshaft geworden und wie schon Ol. 107, 1. 352/1 so auch jetzt als Stratege ein Beamter des Demos: wie hätte ein attischer Redner dazu kommen sollen, vom Volk angeworbene, ausgeschickte und bezahlte Landsknechte Söldner eines Anderen als der Athener zu nennen, welchem Sturm in der Volksversammlung würde er sich mit οἱ τοῦ δεινὸς ξένοι ausgesetzt haben. Diese Worte belehren uns vielmehr dahin, dass Athen noch gar keine Hülfe geschickt hat: der Redner will einer Einrede begegnen, durch welche andere die Unterstützung Olynths als unnöthig zu erweisen suchten, dem Einwand, dass ja schon die Söldner eines anderen Kriegsherrn Hülfe leisten und sich als ausreichend zum Erringen von Erfolgen bewiesen haben. Man darf an Prätendenten denken wie z. B. die Stiefbrüder Philipps, deren Aufnahme in Olynth den Anlass zum Kriege gegeben hatte (Justin VIII 3, 10, vgl. VII 4, 5): der eine von ihnen, Menelaos, welcher 351 unter dem Titel eines attischen Hipparchen die nördlichen Besitzungen der Athener vertheidigte, wird philipp. I 27 in ähnlicher Weise erwähnt wie der Ungenannte an unsrer Stelle. Derselbe hatte sich laut inser. att. II 55 schon 363 durch Kriegs- und Geldhülfe um Athen verdient gemacht, vgl. Böhnecke Forschungen II 207 ff.; er heisst dort ein Pelagone, offenbar war ihm Pelagonien von Amyntas oder einem Nachfolger desselben verliehen worden.

Dass Olynth von den Athenern noch keine Hülfe erhalten hat, geht, wie L. Spengel Akad. Abhandl. 1860. IX 72 erkannt hat, schon aus § 10 Ἄλλ' ὅτι μὲν δεῖ βοηθεῖν, εἴποί τις ἄν, πάντες ἐγνώκαμεν, καὶ βοηθησόμεν τὸ δ' ὅπως, τοῦτο λέγει mit Sicherheit hervor. Eine Mahnung an die Pflicht zu helfen setzt voraus, dass noch nicht geholfen worden ist; die Einrede, dass auch die Erneuerung der Unterstützung eine Hülfe sei, ist durch die Art der Aufforderung ausgeschlossen. In diesem Falle müsste der Redner davon gesprochen haben, dass zwar bisher schon, aber in ungenügender Weise Hülfe geleistet worden sei; hier dagegen wird eingewendet: aber das Wie? Das gib an'. Wer noch nicht weiss, wie er die Hülfe einrichten soll, der hat sie überhaupt noch nicht geleistet. Wir stehen also am Anfang des letzten olynthischen Krieges: im Princip ist schon das Waffenbündniss und die Hilfesendung beschlossen (ἐγνώκαμεν a. a. O.), die Olynthier heissen daher bereits Verbündete (§ 2 ὅπως τοὺς συμμάχους σώσομεν); über die Art der Hülfe aber ist noch nicht entschieden und der Bundesvertrag noch nicht abgeschlossen. Aus dem Text des Philochoros: Καλλίμαχος Περγασῆθεν. Ἐπὶ τούτου Ὀλυθίοις — συμμαχίαν τε ἐποιήσαντο geht hervor, dass dies am Anfang des Jahres 107, 4 geschehen ist: regelmässiger Termin der Volksversammlung im ersten Monat war der 11. Hekatombaion (im J. 349 etwa der 7. August), Reusch de diebus concionum. 1880 p. 95; möglich wäre aber, dass man zu einer so wichtigen Angelegenheit eine ausserordentliche Versammlung schon vor diesem Tage anberaumat hätte. Der Antrag des Demosthenes wurde nur zur Hälfte angenommen: das Bündniss und die Unterstützung, wie der Redner schon im Voraus wusste, genehmigt, aber kein Bürger, nur ein Söldnerheer ausgeschiedt.

II. Die erste Rede jünger als die zweite.

Zur Begründung der herrschenden Ansicht von dem Zeitverhältniss der ersten olynthischen Rede zur zweiten wird von dem besten Vertreter derselben lediglich darauf hingewiesen, dass das Bündniss Ol. I 10 in nächste Aussicht genommen, II 2 dagegen schon abgeschlossen sei (Schäfer II 152 ff.). Beide Stellen werden aber von anderen im entgegengesetzten Sinne verstanden: ob mit Recht oder Unrecht, kann vorläufig dahin gestellt bleiben; es erhellt daraus so viel, dass die einzige Grundlage der herrschenden Meinung eine schwankende und unsichere ist. Um diese besser zu stützen, beruft sich v. Klebelsberg, Progr. Triest 1868 darauf, dass bei höherem Alter der zweiten Rede man in dieser die Hauptsache, den näheren Erweis der nöthigen Hülfe vermissen würde. Demosthenes ist aber weder der erste noch der einzige Redner, der in dieser Sache das Wort ergreift (vgl. phil. I 1); er kann sich sowohl auf die Darlegung im Probuleuma des Rathes als auf die der anderen Redner beziehen; die Ausführung im Einzelnen zu besprechen überlässt er diesen, für ihn ist der Beschluss zu helfen die Hauptsache, II 10 *φημι δὴ δεῖν τοῖς Ὀλυνθίοις βοηθεῖν καὶ ὅπως τις λέγει καὶ κάλλιστα καὶ τάχιστα, οὕτως ἀρέσκει μοι*. Diese Stelle spricht zugleich sowohl gegen die herrschende Meinung, welcher zufolge diese Rede vor der zweiten Hülfsendung gehalten worden ist (während die andere der ersten Sendung vorausgegangen sei), als gegen die Behauptung Hartels, beide seien kurz nach einander zwischen der zweiten und dritten Hülfsendung des Philochoros gesprochen: dieses *φημι δεῖν βοηθεῖν καὶ ὅπως τις λέγει κάλλιστα ἀρέσκει μοι* beweist gleich dem c. I besprochenen *οὐτι δεῖ βοηθεῖν ἐγγώκαμεν, τὸ δ' ὅπως, τοῦτο λέγε*, dass in diesem Kriege noch keine Hülfe geleistet worden ist; die Stellen, welche Hartel aus der ersten Rede anführt (§ 11. 14), kann man ebenso

gut gegen wie für die Voraussetzung schon geleisteter Hülfe verwenden.

Die zweite Rede für die älteste der olynthischen zu halten, veranlasst zunächst der Umstand¹⁾, dass sie den Krieg erst in die Zukunft legt, während die erste, ebenso wie die dritte, ihn schon im Gange weiss, ol. II 1 τὸ τοῦς πολεμήσοντας²⁾ Φιλίππῳ γεγενῆσθαι δαιμονίᾳ τινὶ ἔοικεν εὐεργεσίᾳ, vgl. mit I 5 δῆλον τοῖς Ὀλυνθίοις ὅτι νῦν περὶ μέρους χώρας πολεμοῦσιν; 7 εἰ ἔφ' ἑμῶν πεισθέντες ἀνείλοντο τὸν πόλεμον, σφαλεροὶ σύμμαχοι ἂν ἦσαν ἴσως; 21 οὗτ' ἂν ἐξήνεγκε τὸν πόλεμον τοῦτον; einige Städte werden schon von ihm belagert, § 17. 18.

Einen zweiten, von Holzinger, Grote u. a. bereits geltend gemachten Grund liefert die Besprechung der Verhältnisse von Magnesia. Nach dem Abzug der Tyrannen Ostthessaliens hatte der König die Hafenstadt von Pherai, Pagasai, für sich behalten und die Magneten waren zu ihm in dasselbe Abhängigkeitsverhältniss getreten, in welchem sie sich bisher zu den Tyrannen befunden hatten. Die Hegemonie über die Thessaler hatte er dann durch das Versprechen erhalten, den heiligen Krieg für sie zu führen und Magnesia ihnen zu überlassen, II 17 Θετταλοῖς νῦν (εὐρίσκῳ προσαγαγόμενον) τῷ Μαγνησίᾳ παραδώσειν ὑποσχέσθαι καὶ τὸν Φωκικὸν πόλεμον πολεμήσειν ὑπὲρ αὐτῶν ἀναδέξασθαι. An dieses Versprechen wollen sie in Bezug auf Magnesia zur Zeit der zweiten Rede ihn erst mahnen, § 11 νῦν εἰσιν ἐψηφισμένοι Παγασᾶς ἀπαιτεῖν καὶ περὶ Μαγνησίας λόγους ποιῆσθαι; die erste weiss, dass es bereits

1) Ausser den hier angeführten Gründen werden in cap. III und IV noch andere zur Sprache kommen.

2) So die meisten und besten Handschriften und alle Herausgeber ausser Rehdantz; πολεμήσαντας ist ein durch die Rücksicht auf die überlieferte Ordnung der Reden hervorgerufener Besserungsversuch des spätesten Mittelalters.

geschehen ist und wenigstens dazu geführt hat, dass er die beabsichtigte Festungsanlage einstellte und dadurch die Botmässigkeitsfrage offen liess, § 22 *Παγασῶς ἀπαυτεῖν αὐτόν εἰσιν ἐψηφισμένοι*¹⁾ *καὶ Μαγνησίαν πεκωλίκασι τεχνίξειν*. Diese Verhinderung ist, wie die Ausleger richtig bemerken, auf dem Wege der Verhandlung, durch Vorstellungen bewirkt worden; die *λόγοι*, welche in der zweiten Rede noch bevorstehen, gehören in der ersten schon der Vergangenheit an. Von den Anhängern der herrschenden Ordnung wird über dieses gegen dieselbe sprechende Argument theils mit Stillschweigen theils mit nichtssagenden Bemerkungen (z. B. der, dass II 11 zur Erklärung von I 22 diene) hinweggegangen.

Die in den zwei Reden vorausgesetzte Situation ist keineswegs die gleiche; in den Machtverhältnissen und der Lage, in den Aussichten und Befürchtungen der drei zunächst beteiligten Staaten ist, wie besonders Grote hervorgehoben hat, ein grosser Umschwung eingetreten, welcher dazu nöthigt, in der ersten die spätere zu erblicken.

Olynth erscheint in der ersten Rede schon schwer bedroht: Philippos hat den Krieg eröffnet (§ 13), er belagert einige Städte der Olynthier (18. 13); ein Theil ihres Gebiets steht auf dem Spiel (5). Gehen diese Plätze verloren, dann handelt es sich für die Olynthier selbst um Sturz und

1) Die Rückforderung von Pagasai mögen die Thessaler aufgeschoben haben: so lange ein neuer Versuch der nicht bloss mit den Phokern sondern auch mit dem mächtigsten Seestaat verbündeten Tyrannen, sich wieder in Pherai festzusetzen, befürchtet werden musste, konnte der Beschützer der thessalischen Freiheit und Heerführer ihres Bundes das Besatzungsrecht in der Hafenstadt von Pherai, welche zugleich der wichtigste Küstenplatz von ganz Thessalien war, in Anspruch nehmen; dem Zwecke des Redners, welcher die Möglichkeit eines Abfalls der Thessaler nahe legen will, dient es, jenen Beschluss als noch in Kraft stehend zu bezeichnen.

Knechtung (5 *περὶ ἀναστάσεως καὶ ἀνδραποδισμοῦ πολεμοῦσιν*). So schwach wusste sie Philippos von vorn herein, dass er gar keinen Widerstand sondern sofortige Ergebung erwartet hat (21); man muss eilen Hülfe zu bringen, sonst werfen sie sich ihm in die Arme (3). So weit ist es in der zweiten Rede noch lange nicht gekommen. Zum grossen Glück für Athen haben sich die Olynthier entschlossen, Krieg mit Philippos zu führen (1); sie brauchen und wünschen dazu die Hülfe Athens (10); eine Aussöhnung mit ihm würde ihre Existenz zunächst nicht bedrohen, aber eine Unsicherheit der Beziehungen bewirken, welche schliesslich doch wieder zu Krieg und dadurch zu ihrem Falle führen könnte (1 *τὰς διαλλαγὰς πρῶτον μὲν ἀπίστους εἶτα τῆς ἑαυτῶν πατρίδος νομίζειν ἀνάστασιν*).

Die Macht des Königs erscheint in der zweiten Rede nicht sehr bedeutend. Viele von seinen Erfolgen verdankt er dem Glück (22), andere seiner Rührigkeit und Unternehmungslust (15), das beste hat die Beihülfe starker Völker gethan, welche er mit Lug und Trug seinem Interesse dienstbar zu machen gewusst hat, der Athener, Olynthier, Thessaler (5—8). An sich ist Makedonien nur eine Macht zweiten Ranges (*ἐν προσθήκης μέρει*), welche erst durch die Verbindung mit einer grossen ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale zu werfen befähigt wird, während es selbst kraftlos und mit Schwächen aller Art behaftet ist (14); es lässt sich beweisen, dass Philippos ein verächtlicher Gegner ist (5 *φαῖλον φαίνεσθαι*, wie Rhod. libert. 24 *Φιλίππου ὡς ἄρ' οὐδενὸς ἀξίου ὀλιγοροῦντας* gleichbedeutend mit dem folg. *τὸν μὲν ὡς φαῖλον οὐκ ἀμνοῦμεθα*); die nächste beste Schlappe wirft das Kartenhaus seiner Macht über den Haufen (9—10. 21). Die erste Rede hat einen ganz andern Begriff von ihm: er ist so stark und mächtig wie kein König Makedoniens vor ihm (9); der Anfangs so schwache ist jetzt gross und gefürchtet (12); seine Rührigkeit und

Rastlosigkeit wird auch hier hervorgehoben, aber nicht zur Erklärung der Erfolge eines an Macht unbedeutenden Herrschers sondern als Fingerzeig dessen was weiter noch von ihm zu befürchten steht (12—15).

Die zweite Rede spricht mehr von dem eigenen bisherigen Krieg der Athener mit Philippos als von dem bevorstehenden der Olynthier.¹⁾ Letzterer ist für Athen Mittel zum Zweck: Amphipolis und die andern verlorenen Besitzungen im Norden sollen wieder gewonnen werden durch den Beitritt der Olynthier. Wenn die Athener jetzt ihre Schuldigkeit nicht thun, so verzichten sie ehrvergessen auf die Aussicht, mit Hilfe Olynths dieselben wieder zu bekommen (2. 24. 25). Von solchen Aussichten ist in der ersten keine Andeutung mehr zu finden, obgleich die verlorenen Orte erwähnt werden; das Glück, welches auch hier in dem Beitritt der Olynthier gefunden wird, besteht nur darin, dass diese einen Ersatz für Amphipolis, Potidaia, Pydna und Methone bieten (10); was dagegen zu befürchten steht, wenn den Olynthiern nicht geholfen wird, das ist nicht der bleibende Entgang dieser Städte, sondern dass der König Athen thun wird, was er jetzt jenen thut: nichts wird ihn mehr hindern zu marschiren wohin er immer will (12); die Athener werden sich bedroht finden im eigenen Lande (15); sie haben gar keine Wahl, ob sie in den olynthischen Krieg ziehen wollen oder nicht: weder die Thebaner noch die Phoker werden ihn abhalten Attika selbst anzugreifen (25—27).

Die Anstrengungen, welche dem Volke zugemuthet werden, sind dem bisher geschilderten Unterschied beider

1) Von diesem ist bloss zweimal die Rede, § 11 *φημι δεῖν τοῖς Ὀλυνθίοις βοηθεῖν* und 1 *τοὺς πολεμήσοντας Φιλίππῳ γεγενῆσθαι*. Die Behauptung, dass der bestehende Krieg, von welchem ausserdem gesprochen wird, Olynthos betreffe, entbehrt jedes Anhaltes im Texte.

Reden entsprechend in der ersten weit grösser als in der zweiten, und doch geht diese auf ein höheres und wie man denken könnte schwerer zu erreichendes Ziel aus als jene. Die zweite Rede spricht nur von Hülfe schlechthin; in welcher Weise sie am besten und schnellsten geleistet wird, anzugeben überlässt sie anderen (11); man lasse nur einmal eine Leistung sehen, damit die Thessaler und Olynthier Vertrauen zu Athen bekommen (12); die bisherige Unthätigkeit soll aufhören, es muss gezahlt, ausgerückt, Eifer an den Tag gelegt werden (13. 27. 31); wenn man nur einigermaßen seine Schuldigkeit thut, wird sich das Blatt schnell wenden (22), Philippos bald bezwungen werden (13). Statt jener unbestimmten und allgemeinen Rathschläge entwirft die erste Rede einen bestimmten Kriegsplan, auszuführen von zwei Heeren und Flotten (17—18); nicht bloss die gewöhnlichen Beisteuern werden hier in's Auge gefasst sondern ausserordentliche Massregeln (6), die Schaugelder sollen wieder zu Kriegsgeldern erhoben werden (19). Gleichwohl verfolgt sie, wie Grote bemerkt, ein bloss defensives Ziel, die Rettung der olynthischen Städte und durch sie die Sicherung Athens (28), während die zweite Rede die verlorenen Besitzungen Athens wiedergewinnen und den König von seiner Höhe herabstürzen will (8).

Beide Reden kommen darin überein, dass sie das Volk zur Unterstützung der Olynthier gegen Philippos bewegen wollen; wie kommt es, dass sie zu gleichem Zweck verschiedene, ja geradezu entgegengesetzte Mittel anwenden, dass die erste dem Volk Schrecken einjagen, die zweite es mit Selbstvertrauen erfüllen will?

Zwischen den zwei Reden liegt keine lange Zeit, kaum ein ganzes Jahr: denn beide erwähnen, dass die Thessaler den Beschluss gefasst haben Pagasai zurückzufordern, woraus beide die Folgerung ziehen, dass jene mit dem Gedanken

umgehen von dem König abzufallen. Wenn trotzdem die Macht des Philippos in der zweiten als geringfügig in der ersten als furchtbar dargestellt wird, wenn die zweite mit spielender Hand die Demüthigung des Königs zu erreichen hofft, die erste dagegen ausserordentliche Finanzmassregeln verlangt und doch nur auf Rettung des dermaligen Besitzes bedacht ist, so muss in der Zwischenzeit die Macht des Königs einen bedeutenden Zuwachs oder die seiner zwei Gegner eine wesentliche Einbusse erfahren und die ganze Situation einen solchen Umschlag erlitten haben, dass auch den vertrauenseligsten Athenern die Augen über die Gefährlichkeit dieses Gegners aufgegangen sein konnten.

Worin die Ereignisse bestanden, welche einen so grossen Umschwung hervorgerufen hatten, lässt sich schon durch eine Vergleichung der zwei Reden miteinander ohne Schwierigkeit erkennen. Die spätesten in der zweiten erwähnten Vorgänge sind der Sturz der Tyrannis von Pherai (14), das Bündniss der Thessaler mit dem König als ihrem Schutzherrn (8) und der Beschluss derselben, die Herausgabe von Pagasai und Magnesia zu verlangen (11); sie fallen in die erste Hälfte von 352. Die erste Rede fügt in der Uebersicht der Leistungen Philipps nach der Unterordnung Thessaliens noch den grossen thrakischen Feldzug des Königs im Spätjahr 352 und seinen Angriff auf die Olynthier in den ersten Monaten von 351 hinzu. Die zweite Rede kennt letzteren noch nicht: sie spricht bloss davon, dass die Olynthier bald Krieg mit Philippos führen werden; auch der thrakische Feldzug Philipps ist ihr nicht bekannt: denn nach diesem war eine so vertrauensvolle Rede nicht mehr möglich. Diese Unternehmung ist es, welche den grossen Umschwung in der Lage und den gewaltigen Umschlag der Stimmung hervorgerufen hat. In den thrakischen Gauen nördlich von Thasos und Samothrake setzte er Könige ab und ein (cap. III); mit dem einen der drei

mächtigen Odrysenfürsten, Amadokos, welcher die Länder am ägäischen Meer östlich von Maroneia bis über den Hebros hinaus beherrschte, im Bunde bekriegte er dessen Vetter, den durch seine Herrschaft über die Thraker hinter der Chersonesos und an der Propontis für Athen höchst wichtigen Kersobleptes und demüthigte ihn so tief, dass derselbe seinen Sohn als Geisel und Unterpfand der Unterwerfung stellen musste; mit den zwei grössten Colonien jener Küste, Perinthos und Byzantion, schloss er ein Bündniss und die Stadt Heraion in der Nähe der ersteren begann er zu belagern (Schäfer Dem. I 402 ff.). Das ganze thrakische Küstenland von Amphipolis bis Byzantion und die meisten griechischen Colonien daselbst standen nunmehr theils mittelbar, theils unmittelbar unter seiner Botmässigkeit: die Chersonesos, das bedeutendste Besitzthum Athens im Norden, war jetzt beständig bedroht, schon jener Feldzug selbst wird phil. I 17 eine Unternehmung gegen die Chersonesos genannt und ebend. 41 heisst es mit Bezug hierauf: 'erst wenn ihr ihn in der Chersonesos hört, beschliesst ihr dorthin Hülfe zu senden'; seine Flotte, verstärkt durch die Schiffe von Abdera und Maroneia, von Perinthos und Byzantion konnte im Herbst den Kornzufuhren aus dem Pontus, von welchen die Ernährung der Bevölkerung Attikas abhieng, den Weg verlegen oder sie abfangen, jederzeit aber über die attischen Inseln Thasos, Lemnos, Samothrake, Imbros u. a. herfallen. Die Lage Athens war jetzt auf einmal eine andere geworden, nicht mehr vom Wiedergewinn der früheren Besitzungen, nur noch von der Behauptung der noch übrigen konnte die Rede sein und auch dazu war der Hinzutritt eines irgend bedeutenden Bundesgenossen von hoher Wichtigkeit. Dieser Sachlage entsprach auch die Wirkung, welche die Nachricht von der Belagerung von Heraion im Nov./Dec. 352 zu Athen hervorbrachte. Viele Reden, sagt Demosthenes ol. III 4, wurden

in der Volksversammlung gehalten, Lärm und Verwirrung herrschte, zuletzt beschloss man 40 Trieren auszusenden, die ganze waffenfähige Mannschaft vom 20. bis zum 45. Jahre in Dienst zu stellen und 60 Talente Kriegssteuer zu erheben. Die Ausführung unterblieb vorläufig, weil die Nachricht von der schweren Erkrankung des Königs kam, überdies war es Winter; gleich nach seiner Genesung aber, noch vor dem Frühling 351 zog der König wieder ins Feld, diesmal gegen Olynthos. Und jetzt wurde, wie im nächsten Capitel sich bestätigen wird, die erste olynthische Rede gehalten.

III. Die erste Rede.

Die erste olynthische Rede, wie meist geschieht, dem Mitte 349 geschlossenen Bündniss und der ersten Hülfsendung des Philochoros unmittelbar vorausgehen zu lassen, verbietet der von Hartel Dem. Anträge p. 529 betreffend hervorgehobene Umstand, dass zur Zeit der Rede sich keine olynthische Gesandtschaft in Athen befunden hat, I 2 ἔστι δὴ τὰ γ' ἐμοὶ δοκοῦντα ψηφισασθαι μὲν ἤδη τὴν βοήθειαν, πρεσβείαν δὲ πέμπειν ἥτις ταῦτ' ἐρεῖ, vgl. mit Philochoros b. Dion. ad Amm. I 9 πρέσβεις Ἀθήναζε πέμψασι συμμαχίαν τε ἐποιήσαντο καὶ βοήθειαν ἐπέμψαν. Aus demselben Grund kann sie aber auch nicht bei den Verhandlungen über die zweite oder dritte von Philochoros erwähnte Hülfsendung gehalten worden sein: denn bei diesen waren ebenfalls olynthische Botschafter anwesend, Philoch. πρεσβευσαμένων Ἀθήναζε und πάλιν δὲ τῶν Ὀλυνθίων πρέσβεις ἀποστειλάντων. Gegen Hartels Ansicht, dass sie zwischen die zweite und dritte Sendung falle, und überhaupt gegen die Meinung, dass sie dem letzten olynthischen Krieg angehöre, spricht ferner der Umstand, dass nicht bloss keinerlei Angabe oder Andeutung über bereits geleistete Hülfe vorkommt sondern § 10 (s. oben p. 281) die Annahme einer

solchen ausschliesst. Dem gegenüber kann es nicht in's Gewicht fallen, dass nirgends von den Bündnissbedingungen gesprochen wird: Demosthenes war ja nicht der erste oder einzige Redner, welcher das Wort ergriff; ganz unbegründet aber ist die Behauptung, dass die Anträge der Rede sich nur auf die Mobilisirung und auf Operationen beziehen: worin dieselben eigentlich bestehen, sagt § 10 *ἔστι δὲ τὰ γ' ἐμοὶ δοκοῦντα ψηφίσασθαι μὲν ἤδη τὴν βοήθειαν, προσβείαν δὲ πέμπειν κτλ.*

Die Rede ist demnach vor Ol. 107, 4 (28. Juli 349 beginnend) gehalten und da zu ihrer Zeit ein Krieg zwischen Philippos und den Olynthiern bereits im Gange war, so muss sie entweder in den Anfang des letzten (Mitte 349 oder früher) oder in die Zeit des früheren (erste Hälfte von 351) fallen. Für letzteres entscheidet zunächst der Umstand, dass die Rede das Verlangen, die Theorika zum Kriege zu verwenden, nur schüchtern und behutsam andeutet, während doch nach Dem. g. Neaira 3 schon bei Gelegenheit des ersten olynthischen Krieges Apollodoros den darauf bezüglichen Antrag gestellt und durchgesetzt hatte; die Rücksicht auf das spätere Schicksal des Antrags und seines Vertreters kann den Redner nicht bestimmt haben: er hätte wenigstens Anlass gehabt, daran zu erinnern, dass ein solcher Antrag bereits einmal angenommen worden war. Der Zusammenhang der damaligen Ereignisse ist aber verdunkelt und verkannt worden unter dem Einfluss eines alten Vorurtheils über die nemeischen Spiele. Die Rede gegen Neaira erinnert a. a. O., dass Apollodoros jenen Antrag stellte, als man damit umgieng, das volle Heeresaufgebot nach Euboia und Olynth zu schicken; ebenso erwähnt die Rede gegen Meidias 161. 197, dass zur Zeit des Feldzuges von Tamynai eine Hülfsendung nach Olynth abgieng. In diese Zeit fällt die Beleidigung des Redners durch Meidias an den grossen Dionysien (im April); am

Anfang des einen der zwei Archontenjahre, in welche sich der von Demosthenes desswegen eingeleitete Process hinüberzog, also im Sommer entweder jenes julianischen Jahres, in welchem die Beleidigung stattgefunden hatte und die zwei erwähnten Kriege spielten, oder in dem des folgenden gieng der Redner als Architheore zu den nemeischen Spielen. Von diesen glaubte man bisher allgemein, dass nur die in's vierte Jahr jeder Olympiade fallende Feier dem Sommer angehört habe, also die der Jahre 353 349 345, während man die von Pausanias erwähnten Winternemeien dem ersten oder zweiten Jahr der Olympiade zuwies. Hiedurch wurde Schäfer (Dem. II 103 ff.) veranlasst die nemeische Architheorie des Demosthenes, weil von 353 und 345 keine Rede sein kann, an den Anfang von Ol. 107, 4. Sommer 349 zu verlegen; der Auszug nach Tamynai und Olynth und die That des Meidias als im Frühling eines der zwei vorangegangenen Archontenjahre geschehen, konnten nur entweder 107, 2. Frühl. 350 oder 107, 3. Frühl. 349 stattgefunden haben und da das spätere dieser zwei Data durch andere Gründe ausgeschlossen ist, so hat Schäfer diese Ereignisse dem Frühjahr 350 zugewiesen. Dies war die nothwendige Consequenz der seit Corsini herrschenden Theorie über die Nemeien und desswegen hat die eben erwähnte Zeitbestimmung ungetheilte Zustimmung gefunden. Die Wahrheit ist jedoch, wie ich im *Philologus* XXXIV 50 ff. XXXVIII 524 ff. und in d. *Akad. Sitzungsberichten* 1879. II 164 ff. bewiesen zu haben glaube, dass die Winternemeien erst unter K. Hadrian eingeführt, die grossen nemeischen Spiele aber immer am gleichen Termin, dem 18. Hekatombaion des 2. und 4. Archonten jeder Olympiade, also im Juli oder August aller vorchristlichen Jahre ungerader Zahl gefeiert worden sind, und im vorliegenden Fall lässt sich die Unrichtigkeit der Corsinischen Lehre daran erweisen, dass sie viele schlimme Consequenzen nach

sich gezogen hat. Von diesen sollen drei sogleich besprochen werden.

Durch die Verlegung der Auszüge nach Tamynai und Olynth in das Frühjahr 350 wird 1) der letztere in eine Zeit gebracht, in welcher schlechterdings keinerlei Anlass zu einer Hülfesendung nach Olynth erfindlich ist; Schäfer sieht sich II 115 genöthigt anzunehmen, der Ausbruch des letzten, erst im Sommer 349 eröffneten Krieges habe bereits damals bevorzustehen geschienen; die athenischen Reiter hätten wohl die Bestimmung gehabt zur Feldwacht mitzuwirken (II 108). Bei unserer Datirung der in der Meidiasrede erwähnten Nemeien (Sommer 351) entfällt die Hülfesendung in das Frühjahr 351, in welchem nachweislich und anerkannt die Olynthier von Philippos angegriffen wurden; bei dieser wirklichen Gefährdung muss Schäfer II 53. 114 umgekehrt annehmen, dass Olynth von den Athenern im Stiche gelassen worden sei. Also 351 ein Hilfsbedürfniss ohne Hülfe und 350 eine Unterstützung ohne ersichtlichen Anlass. 2) Nicht zu Anfang des dritten sondern des zweiten der drei Archontenjahre, durch welche sich der Prozess des Meidias zog, wurde die Nemeienfeier abgehalten und von Demosthenes besucht, wie aus § 110 ff. der Rede, worauf Schäfer keine Rücksicht genommen hat, mit Sicherheit hervorgeht. Wären die Spiele von 349 gemeint, so müsste dem entsprechend der Auszug nach Euboia und Olynth vielmehr in das Frühjahr 349 verlegt werden; was bei jenem gegen alle Wahrscheinlichkeit, bei diesem aber gegen die bestimmten Zeugnisse streitet, welche die früheste Hülfesendung dieses Jahres nach Olynth erst im Hochsommer vor sich gehen lassen. 3) Demosthenes nennt sich zur Zeit der Rede gegen Meidias 32 Jahre alt (§ 154); geboren war er nach Schäfer im ersten Viertel von Ol. 99, 1, Spätsommer oder Herbst 384. Hiernach wäre die Rede, wenn mit Schäfer ihre Entstehung in die ersten Monate

des attischen Jahres gesetzt und das offenbar möglichst niedrig berechnete Alter des Redners zu fast 33 Jahren genommen wird, Ol. 107, 2. 351 verabfasst, der Zug nach Euböia und Olynth also nicht nach 352 geschehen. Da dies unmöglich ist, so sieht sich Schäfer zu der Vermuthung veranlasst, die Zahl 32 sei aus 34 verdorben; dadurch kommt die Rede zwar in 107, 4. 349 zu stehen, aber die Zahl 32 ist auf's Beste bezeugt, Plutarch Demosth 12 citirt sie und, wie Schäfer selbst nachweist, schon der Rechnung des Dionysios liegt dieselbe zu Grunde. In den Akad. Sitzungsberichten a. a. O., wo diese Fragen ausführlicher erörtert sind, wird gezeigt, dass die (von uns dort bestätigten und verstärkten) Argumente Schäfers den Spätsommer 383, nicht 384, als Geburtszeit des Redners ergeben; mit fast 33 Jahren von da kommt die Rede in den Anfang von Ol. 107, 3. Sommer 350, das zweite Archontenjahr des Processes wird 107, 2. 351/0, in dessen Beginn die Nemeien fallen, und das erste 107, 1. 352/1; der Feldzug von Tamynai und die Hülfesendung nach Olynthos gehören demnach der ersten Hälfte von 351 an, der Zeit also, in welcher diese Stadt wirklich von Philippos bekriegt wurde.

Dass auf diesen Krieg sich die erste Rede des Demosthenes bezieht, ist bereits in cap. II erkannt worden; zu den dort angeführten Gründen kommen noch andere. Der Angriff auf Olynth 351 ist nicht bloss das späteste in der Rede (§ 13) erwähnte Ereigniss sondern überhaupt die späteste Unternehmung des Königs welche der Redner kennt,¹⁾ und da sie derselben Stadt gilt, welche gegen den

1) Der Aorist *Ὀλυνθίοις ἐπεχείρησεν* von der jüngsten, mit ihren Folgen in die Gegenwart reichenden Vergangenheit wie ol. II 8 *ὥσπερ διὰ τούτων ἤρθη μέγας, οὕτως ὀφείλει διὰ τῶν αἰτῶν τούτων καὶ καθαιρεθῆναι πάλιν.*

bereits begonnenen Angriff des Königs zu unterstützen in der Rede verlangt wird, so muss dieser mit dem 351 gemachten identisch sein. Der Redner gibt § 12 fg. einen Ueberblick der Thaten, durch welche der König seine jetzige Macht begründet hat: ‚Erwägt und beachtet einer von euch, wie es kommt, dass der Anfangs schwache Philippos so gross geworden ist? zuerst gewann er Amphipolis (358/7 v. Ch.), nachher Pydna (357/6), weiter Potidaia (356), später Methone (354/3), dann zog er nach Thessalien (353); nachdem er dann (352) über Pherai, Pagasai, Magnesia ganz nach seinem Belieben verfügt hatte, erschien er auf einmal in Thrake, setzte dort Könige ab und ein und erst eine Erkrankung steckte seiner Thätigkeit Schranken (November oder December 352); wieder genesen gönnte er sich keine Ruhe, sondern griff sogleich (Febr. 351) die Olynthier an. Auf seine Feldzüge gegen Illyrier (359. 358. 356), Paioner (359. 356), Arybbas ¹⁾ und gegen wen sonst immer gehe ich gar nicht ein²⁾. Wäre nach dem letzten in chronologischer Folge aufgezählten Ereigniss, dem Angriff auf die Olynthier noch ein zweiter, zur Zeit der Rede spielender auf sie erfolgt, so hätte dieser dem Zweck der Stelle entsprechend mit erwähnt werden müssen; denn dass es gilt, die rastlose Thätigkeit des Königs vor Augen zu stellen, lehren die darauffolgenden Worte § 13: ‚Warum nun, könnte jemand sagen, hältst du uns diese Dinge vor? Auf dass ihr zweierlei euch zu Herzen nehmt, das Verderbliche eurer Fahrlässigkeit bei den einzelnen Unternehmungen und die Philippos innewohnende Rührigkeit, welche ihm nicht gestatten wird auf seinen Erfolgen auszuruhen³⁾.‘

1) Nicht 351 sondern zw. 356—354, wie aus dem einzigen Zeugnis in dieser Sache, Justin. VII 6, 12 zu schliessen ist: dort wird die Niederlage des Molosserkönigs nach der Vermählung mit Olympias und vor der Belagerung von Methone erwähnt.

Ueberdiess müsste man, wenn der § 13 erwähnte Angriff auf Olynth von dem jetzigen verschieden wäre, einen beide unterscheidenden Zusatz erwarten, welcher die eben wegen eines solchen Vorganges zur Berathung versammelten Zuhörer vor Verwechslung behütet haben würde. Die nur beiläufig angedeuteten Unternehmungen sind deswegen ausgeschieden, weil sie bloss binnenländische Barbarenvölker in Norden und Westen betreffen und mit den Interessen Athens in geringem Zusammenhang stehen; um so weniger lässt sich annehmen, dass der jetzige Krieg gegen Olynth unter ihnen versteckt wäre.

Die Erkrankung des Königs im Lager von Heraion hat seine damaligen Unternehmungen zum Stillstand gebracht; sonst würde Demosthenes gesagt haben: trotz seiner Erkrankung setzte er den Krieg fort; dasselbe ergibt sich daraus, dass die Athener auf die Nachricht von seiner Krankheit ihre Rüstungen eingestellt haben: denn sie bewiesen sich in Sachen der Chersonesos und ihrer im Norden spielenden Interessen keineswegs so gar saumselig, wie der Redner *ol. III 4* es, geleitet von einem rhetorischen Interesse, scheinen lässt. Nicht auf dem Rückmarsch, wie Schäfer *II 114* (der den bei ihm isolirt und von Athen unbeachtet erscheinenden ersten Krieg gegen Olynth nothgedrungener Weise möglichst abzuschwächen und zu einer nicht sehr ernst gemeinten Bedrohung herabzudrücken¹⁾ sucht) annimmt, griff er die Olynthier an; das verbot ihm schon die Krankheit. Da diese ihn hinderte, die Belagerung von Heraion und seine ganze Thätigkeit in Thrake fortzusetzen, und es schon Winter war, so lässt sich nur annehmen, dass er sich in die Heimat hat bringen lassen; der Zug gegen die Olynthier war ein neues, von seinem Reiche aus ins Werk gesetztes Unternehmen, wie *phil. I 17*

1) Vgl. hierüber *cap. IV.*

τὰς ἐξαίφνης ταύτας ἀπὸ τῆς οἰκείας χώρας αὐτοῦ στρατείας εἰς Πύλας καὶ Χερρόνησον καὶ Ὀλυνθον καὶ ὅποι βούλεται ausdrücklich angegeben wird: denn dass *Χερρόνησον καὶ Ὀλυνθον* zusammen nur ein einziges Glied dieser Aufzählung bilden, wird Niemand wahrscheinlich finden. Auch der Grund, aus welchem Schäfer ihn an den Anfang von 351 setzt, seine Erwähnung in der ersten Philippica, wird hinfällig, wenn diese Rede später als Frühjahr 351 gehalten worden ist; doch gibt es andere Gründe, welche ihn jenem Zeitpunkt nähern. Ein Theil der Reiterei, welche Phokion am 12. Anthesterion 107, 1 (c. 7. März 351) nach Euböia mitnahm, war für Olynthos bestimmt und gieng einige Wochen später dahin ab, Dem. g. Meid. 161. 197. Die erste olynthische Rede setzt voraus, dass bis dahin noch keine Hülfe abgesandt oder auch nur beschlossen worden ist (oben p. 280), sie ist also vor dem 12. Anthesterion gehalten.

Genauerer erfahren wir aus der Rede gegen Neaira, deren hieher bezügliche Angaben bei der bisher herrschenden Chronologie des olynthischen und euboischen Krieges unverständlich oder unrichtig erscheinen mussten und daher vielfach verkannt worden sind. Dort heisst es § 3 fg.: ζ als ein entscheidender Moment und ein Krieg eingetreten war, in welchem ihr entweder siegend an die Spitze von Hellas treten, euren Besitz wiedergewinnen und den Philippos niederwerfen oder mit der Hülfe zu spät kommend und die Bundesgenossen, deren Heer in Folge Geldmangels auseinanderzugehen drohte, preisgebend sowohl diese ins Verderben stürzen als das Vertrauen der andern Hellenen verscherzen und den Rest eurer Besitzungen, Lemnos, Imbros, Skyros, die Chersonesos verlieren musstet, als ihr im Begriffe waret euer ganzes Aufgebot sowohl nach Euböia als nach Olynthos zu schicken, damals beantragte Apollodoros die Umwandlung der Schaugelder in Kriegsgelder². Die

hier besprochenen Zustände und Vorgänge, welche bisher sammt dem in der Midiana erwähnten in Ol. 107, 2. 350 verlegt worden sind, gehören mit diesen und den der ersten olynthischen Rede ¹⁾ zu Grund liegenden, meist in 107, 4. 349 gestellten zusammen dem J. 107, 1. 351 an; sie alle erhalten ihr rechtes Verständniss erst unter dieser Voraussetzung. Der grosse Wendepunkt, von welchem gesprochen wird (*συμβάντος καιροῦ τῆ πόλει τοιοῦτου καὶ πολέμου ἐν ᾧ κτλ.*), ist Dank dem durch Philipps Erkrankung in seinen Eroberungen eingetretenen Stillstand noch derselbe ²⁾ wie im Nov./Dec. 352, als die Schreckensbotschaft von Heraion gekommen und ebenfalls der Auszug der ganzen waffenfähigen Mannschaft bis zum 45. Lebensjahr beschlossen worden war (olynth. III 4); Olynthos bedeutete an sich mehr als Heraion, aber dieses lag an der wichtigsten, Athens vitalste Interessen berührenden Linie; die Gefahr ist gleich gross: wie dort so stehen hier die im Norden noch vorhandenen Besitzungen auf dem Spiel. Erst jetzt begreift man vollständig, warum Demosthenes, der doch den schmählichen Ausgang der euboiischen Unternehmung nicht voraussehen konnte, sich derselben so entschieden widersetzt hat: er erkannte, dass es vor allem darauf ankomme, im Norden das schwer bedrohte Interesse des Staates zu wahren. Die Bundesgenossen, deren Geldquellen zu versiechen drohen, müssen dieselben sein, welchen man Hülfe

1) Die Nichterwähnung der euboiischen Angelegenheiten in derselben erklärt sich daraus, dass Demosthenes diese in einer eigenen, gegen die Absicht ihretwegen einen Feldzug zu unternehmen gerichteten Rede besprochen hatte.

2) Es ist derselbe *καιρός*, von welchem in derselben Zeit ol. I 2 *ὁ παρῶν καιρὸς μόνον οὐχὶ λέγει φωνῆν ἀφρεῖς* bis *8 οὐ δεῖ δὴ τοιοῦτον παραπεπτωκότα καιρὸν ἀφίεσθαι* mit Anwendung auf die Unterstützung Olynthos besprochen wird.

bringen soll und will, die Olynthier ¹⁾): weil die östlichen chalkidischen Städte sich ihrem Abfall von dem Bündniss mit Philippos nicht angeschlossen haben (cap. IV) und sie fast auf sich allein angewiesen sind, wenn Athen nicht zu Hülfe kommt, haben sie vermuthlich gleich beim Abfall ein Söldnerheer angeworben und ernähren es bereits ungefähr dreiviertel Jahre.

Die erste olynthische Rede ist vor dem Antrag des Apollodoros auf Verwendung der Schaugelder zum Krieg gehalten: denn sie wagt nur schüchtern und verstohlen auf diese hinzuweisen; der Antrag selbst aber muss noch vor dem 12. Anthesterion gestellt worden sein, weil zu seiner Zeit der Auszug noch nicht geschehen war; vielleicht am 8. Anthesterion, einem gewöhnlichen Versammlungstag (Reuss, de diebus p. 99); für die Rede kann man den letzten d. i. 30. Gamelion (c. 23. Febr. 351) oder einen der nächst vorhergehenden Tage annehmen. Der Bund mit Olynth ist noch nicht geschlossen, § 10 *πεφηνέναι τιν' ἡμῖν συμμαχίαν τούτων ἀντίρροπον, ἂν βουλώμεθα χρῆσθαι*: er hat sich dargeboten, vgl. coron. 190 *τῶν φαινομένων καὶ ἐνότιων τὰ κράτισθ' ἐλέσθαι*. Der Redner will, dass man ihn schliesse und dem entsprechend sich für Hülfsendung entscheide. Dies ist geschehen. Auch das Verlangen des Demosthenes, ein Bürgerheer, nicht bloss Söldner auszusenden, wurde erfüllt; aber zuerst musste es nach Euböia gehen und als sich dort der Krieg in die Länge zog und immer grössere Anstrengungen nöthig machte, giengen vorläufig bloss 150 Reiter nach Norden ab. Die Olynthier sahen sich schliesslich nicht mehr im Stande auszuhalten: sie mussten weil sich die Dinge in Euböia für Athen schlimm gestalteten, die Hoffnung aufgeben, dass ihnen von

1) Darauf dass es Griechen sind, führt *τοῖς ἄλλοις Ἑλλησιν*; beim Gegensatz zu Athen würde *τοῖς Ἑλλησιν* zu erwarten sein.

diesem Staate noch eine ausgiebige Unterstützung zukommen werde; das Söldnerheer konnten sie nicht mehr halten und es traf ein, was der Redner (ol. I 3) befürchtet: sie machten ihren Frieden mit dem König, vielleicht noch im Frühjahr 351.

Welches die Bedingungen waren, zu denen sie sich verstehen mussten, lässt sich zum Theil wenigstens aus der Nachricht des Philochoros über den zweiten Zuzug der Athener im letzten olynthischen Kriege erschliessen. Dieser, aus 4000 Peltasten und 150 Reitern unter Charidemos bestehend, verband sich mit den Olynthiern zur Verwüstung von Pallene und Bottiaia. Die grosse, mit vielen hellenischen, meist eretrischen Colonien besetzte Halbinsel südlich und das allezeit eng mit Olynthos verbunden gewesene Bottiaia westlich dieser Stadt waren also jetzt Feindesland; wären sie erst im Lauf des letzten Krieges dem König in die Hände gefallen, so würden sie schwerlich mit Verheerung heimgesucht worden sein. Da Bottiaia von Pallene nur durch das Gebiet von Potidaia getrennt war, so muss auch dieses im J. 349 schon makedonisch gewesen sein; als makedonisch, nicht olynthisch erscheint es phil. I 4 (vgl. 44), s. Böhnecke I 242. II 194; Schäfer II 67, 7. Diese Rede ist aber nach der unsrigen, im Herbst 351 gehalten. Potidaia sammt Anthemus hatte er den Olynthiern abgetreten als Preis ihres Bundes mit ihm¹⁾; die nothwendige Folge ihres vertragswidrigen Friedensschlusses mit Athen musste die Forderung Philipps sein, ihm diese Plätze zurückzugeben, die ihrer Weigerung und des dadurch herbeigeführten Krieges aber, dass sie dieselben herausgeben mussten. Am Abfall von Philippos hatten sich die west-

1) Die abgetretenen Städte waren es wohl, mit deren Belagerung er den Krieg eröffnete; ol. I 17 τὰς πόλεις τοῖς Ὀλυνθίοις σώζειν passt nicht auf verbündete sondern nur auf abhängige Orte.

lichen Städte des chalkidischen Bundes beteiligt (cap. IV); daher finden wir 349 Pallene und Bottiaia in Abhängigkeit von Philippos und in dieses Verhältniss waren wahrscheinlich noch andere Nachbarstädte von Olynthos gekommen. Der erste olynthische Krieg des Philippos überlieferte ihm die ganze Westküste der Chalkidike: im thermaischen Busen ist seitdem er allein Herr; von hier und nur von hier aus begreifen wir, wie sich Demosthenes phil. I 44 den Einwand: *ποῖ οὖν προσορμιούμεθα*; machen und als Operationsbasis gegen Philippos nur eine weit von seinem Hauptland entfernte Insel wie Lemnos, Thasos oder Skiathos (§ 49) wählen kann. Die Olynthier konnten unter den damaligen Umständen noch sehr zufrieden sein, dass ihrer Stadt das Schicksal einer Belagerung und Eroberung erspart blieb: sie erkaufte diesen Gewinn mit der Lossagung vom Bunde mit Athen. Dies ist an sich von vornherein wahrscheinlich: denn wenn den Anlass zum Bruche und zum Kriege der Friedens- und Freundschaftsschluss mit Athen gegeben hatte, so war die selbstverständliche Bedingung des Friedens mit Philipp, dass sie in das frühere Bundesverhältniss zu ihm zurückkehrten. Olynth trat 351 in Abhängigkeit von Makedonien, insofern es gehalten war, dieselben Freunde und dieselben Feinde zu haben. Dass dem wirklich so war, geht eben aus jenem *ποῖ προσορμιούμεθα* hervor: sie durften Handelsverkehr mit Athen pflegen, aber kein Kriegsschiff dieses Staates einlaufen lassen. Dass sie dieses Joch wieder abzuschütteln suchten, unter der Hand mit Athen wieder anknüpften, seine feindlichen Stiefbrüder bei sich aufnahmen, endlich offen sich auflehnten, sind Gegenschläge, welche dieser Vorgang nach sich zog; die östlichen Chalkidier aber sahen, dass jetzt, wenn sie sich nicht aufrafften, auch ihre Unterwerfung nur noch eine Frage der Zeit war: im letzten olynthischen Krieg sind sie

mit Olynth gegen Philippos vereinigt; in den zwei ersten handelt es sich bloss um die westlichen Chalkidier, in der letzten um alle.

IV. Die zweite Rede.

Dass zur Zeit der zweiten Rede den Olynthiern noch keine Hülfe wenigstens in dem Kriege, welchen sie im Auge hat, geleistet worden war, beweist, wie p. 282 gezeigt wurde, § 10; dass sie der ersten vorausgegangen ist, haben wir in cap. II gesehen und das aus dem Inmitteliegen des grossen thrakischen Feldzugs erklärt, welchen der König im Spätjahr 352 führte. Nicht gar lange vorher, jedenfalls im J. 352 muss sie gehalten worden sein, weil sie die Erwerbung von Pagasai und Magnesia durch Philippos erwähnt. Dass diese und der Beitritt Thessaliens die letzten Ereignisse sind, welche die Rede kennt, beweist der Ueberblick der Leistungen und Erfolge des Königs, welchen auch diese Rede anstellt. Sie leitet denselben § 5 mit den Worten τὸ πάνθ' ὅσα πάποτε ἔπραξε διεξιόντ' ἐφ' ἅπασιν τοῦτοις ἐλέγχειν καὶ βραχέος λόγου δεῖται καὶ δυοῖν ἔνεχ' ἡγοῦμαι συμφέρειν εἰρησθαι und erwähnt § 6—7 die Vorgänge von Amphipolis (357), dann das Bündniss mit Olynth und die Eroberung von Potidaia (356), zuletzt den Gewinn von Thessalien (353—352), bezeichnet diesen § 7 durch νῦν τὰ τελευταῖα (ebenso § 14 durch νυνὶ Θεσσαλοῖς στασιάζουσι καὶ τεταραγμένοις ἐβοήθησε) ausdrücklich als Ereigniss der jüngsten Vergangenheit und der Schluss § 8 καιροῦ μὲν δὴ πρὸς τοῦτο πάρεστι Φιλίππῳ τὰ πράγματα zeigt an, dass der durch diese Thaten erzielte Umfang seiner Macht der jetzt bestehende ist. Die Eroberung von Pydna und Methone, die Siege über Epeiroten, Paioner, Illyrier und andere Barbaren durfte er als weniger wichtig und bedeutend übergehen, aber den thrakischen Feldzug

von 352, durch dessen Wirkungen der ganze Athen im Norden gebliebene Besitz und die Getreideversorgung der Stadt bleibend gefährdet wurde, ein Ereigniss, welches die Gemüther der Bürger noch lange Zeit nachher in Aufregung erhielt, hätte er nicht verschweigen können: es wäre ein eitles Unterfangen gewesen dadurch ihre Sorge hinwegtäuschen zu wollen. Auch wäre es eine gar zu grobe Uebergewalt gewesen, wenn er alles was der König je geleistet hatte durchnehmen wollte, einen Feldzug zu übernehmen, welcher die ganze thrakische Südküste von Amphipolis bis nach Byzantion und mit Ausnahme fast nur der Chersonesos auch die dortigen Hellenenstädte in Abhängigkeits- oder Bundesverhältniss zu ihm gebracht hatte. Eines hätte er allenfalls thun können, wenn die Rede nach diesem Kriege gehalten wäre: die Erfolge desselben der Hülfe eines starken Verbündeten, des Odrysenkönigs Amadokos beimessen; aber § 13 werden in solcher Beziehung nur die Olynthier und die Thessaler genannt.

Was in cap. II angeführt ist, um das Vertrauen und die sichere Hoffnung auf den Sturz des Gegners aufzuzeigen, welche in der Rede zu Tage tritt, das alles setzt voraus, dass Philippos den thrakischen Feldzug zur Zeit noch nicht begonnen hat; charakterisch ist in dieser Beziehung auch, was § 26 gesagt wird: *aller Besitz ist leichter zu behaupten als zu gewinnen; jetzt aber haben wir in Folge des Krieges mit ihm nichts mehr von unsern alten Besitzungen zu behaupten; wieder gewinnen müssen wir sie.* Zu einer Zeit also, wo Athen im Norden noch die Chersonesos und die Inseln Thasos, Lemnos, Samothrake, Imbros, Skyros, Skiathos besass, wird die ungefährdete Fortdauer ihres Besitzes als so selbstverständlich, ihr Verlust als so undenkbar vorausgesetzt, dass wegen des Entganges der andern gesagt werden kann, man habe nichts mehr zu verlieren. Eine solche Aeusserung war seit dem thrakischen Feldzuge nicht mehr

möglich, von da an galt es, wie g. Neaira 4 von den auf ihn folgenden Zuständen gesagt wird, *κινδυνεύειν περὶ τῶν ἐπολοίων, περὶ τε Δήμου καὶ Ἰμβρου καὶ Σκύρου καὶ Χερρονήσου.*

In der Rede gegen Aristokrates, welche im Sommer 352, nach der Unternehmung Philipps gegen Thermopylai und vor seinem grossen thrakischen Feldzuge gehalten ist (Schäfer I 399), wird § 109 erwähnt, dass Olynth mit Athen Freundschaft geschlossen hat und ein Bündniss zwischen ihnen zu erwarten steht. Zur Beantwortung der Frage, ob unserer Rede dieses schon vorausgegangen ist, besitzen wir bloss eine Stelle derselben, § 2 *ἔστι τῶν αἰσχίστων μὴ μόνον πόλεων καὶ τόπων ὧν ἡμεν ποτὲ κύριοι φαίνεσθαι προϊεμένους ἀλλὰ καὶ τῶν ἐπὶ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν*; welche sowohl für als wider die Ansicht, dass schon ein Bund besteht, in Anspruch genommen wird. Die beschränkende Bedeutung, welche das Particip durch die Stellung zwischen Artikel und Substantiv bekommt, spricht dafür, dass Demosthenes die Olynthier nicht als schon erworbene Bundesgenossen ansieht, sondern als zu hoffende, deren Waffenbrüderschaft vom Glück bereit gestellt, aber erst durch selbstthätige Ergreifung dieses göttlichen Geschenkes, d. h. mittelst Vertrages herbeizuführen ist. Wäre dieser schon abgeschlossen, so hätten wir nicht den mindestens zweideutigen Zusatz *ἐπὶ τῆς τύχης παρασκευασθέντων* zu erwarten, dieser wäre auf *καιρῶν* beschränkt und *συμμάχων* würde entweder allein stehen oder mit einem Zusatz wie *ἄρτι γεγεννημένων* verbunden sein. Demosthenes räumt aber dem Wirken des Glückes, d. i. der Götter in allem menschlichen Thun einen entscheidenden Einfluss ein, vgl. ol. II 22 *μεγάλη ῥοπή μᾶλλον δὲ ὄλον ἢ τύχη παρὰ πάντ' ἐστὶ τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα*; v. Frieden 8 *δι' εὐτυχίαν, ἣν συμπάσης ἐγὼ τῆς ἐν ἀνθρώποις οὔσης δεινότητος καὶ σοφίας ὄρω κρατοῦσαν*;

da dies auch vom Gewinu eines Bündnisses gilt, so muss die Hervorhebung der Thätigkeit des Glückes in dieser Verbindung einen besonderen, emphatischen Sinn haben und dieser liegt eben darin, dass nur vom Glück, aber noch nicht von den durch dasselbe begünstigten Menschen bis jetzt das hiezu Nöthige geschehen ist.

Die Olynthier sind zur Zeit noch nicht im Kriege begriffen, dieser ist erst zu erwarten, § 1 τὸ τοῦς πολεμιστικῆς Φιλίππῳ γεγενῆσθαι; die schnelle und gute Hülfe also, welche § 11 verlangt wird, soll sie in Stand setzen, dem in nächster Zeit zu befürchtenden Angriff des Königs kräftig zu begegnen oder demselben durch Ergreifung der Offensive zuvorzukommen. Ob Philipp schon im Jahre 352 einen Krieg gegen Olynth unternommen hat? Nach dem thessalischen Kriege folgt bei Justinus VIII 3, 6 ein Zug des Philippos in Chalcidicam (wie bisher meist gelesen wurde), welchen Schäfer II 114 mit dem Dem. ol. I 13 erwähnten Anfall auf die Olynthier im Anfang 351 verbindet, um durch Beziehung der Angaben Justins auf denselben eine Abschwächung dieses vermeintlich von Athen unberücksichtigt gebliebenen Angriffes zu erzielen (vgl. oben p. 296): der König habe auf dem Rückweg von Heraion einen Einfall in Bisaltien (vgl. Theopomp fr. 136) gemacht und sei bis zu dem olynthischen Bundesgebiet vorgedrungen; aber sein Angriff habe nicht so sehr den hellenischen Städten als den Fürsten der angrenzenden Völkerschaften gegolten, welche er gefangen nahm und tödtete. Indem Schäfer weiter die für uns zeitlose Nachricht über die Fabel von Pemos und Hybris, welche der König den Gesandten der Chalkidier erzählte (Theop. fr. 139), und die Angabe bei Dem. phil. III 11 von den heuchlerischen Freundschaftsversicherungen desselben gegen Olynth verbindet, gewinnt er schliesslich das Ergebniss, dass es 351 zu gar keinem Krieg zwischen Philippos und dieser Stadt gekommen sei.

Wie Demosthenes von einem derartigen Kriege Ὀλυνθίους ἐπεχείρησεν sagen kann, ist uns unbegreiflich. Es wurde indess schon p. 297 bemerkt, dass der Angriff auf Olynth 351 eine neue Unternehmung von Makedonien aus war; bei Justinus aber schreibt Jeep nach den Handschriften: in Cappadociam traicit: ubi bello pari perfidia gesto captisque per dolum et occisis finitimis regibus universam provinciam imperio Macedoniae adiungit. Dass hinter dem verdorbenen Namen nicht Chalcidicam versteckt ist, geht aus der Nennung von Königen hervor; man kann, da Justinus nachher von den auch in der ersten Philippika (Herbst 351) erwähnten Festungsbauten und dann dem letzten olynthischen Kriege spricht, kein anderes Unternehmen verstehen als den grossen thrakischen Feldzug im Spätjahr 352; ausserdem kennen wir aus dieser Zeit nur den ersten olynthischen Krieg (Anfang 351). Was die bedeutendste Leistung des thrakischen Feldzugs war, gibt Dem. ol. I 13 an: ἐκεῖ τοὺς μὲν ἐβαλὼν τοὺς δὲ καταστήσας τῶν βασιλέων (ἴσθ' ἐνήσεν); womit sich Justin's captis per dolum et occisis regibus leicht vereinigen lässt. Die Frage, wie der Name des Landes bei diesem zu verbessern ist, veranlasst uns zu einer durch die Nothwendigkeit, gewissermassen erst die Existenz desselben nachzuweisen, sich ergebenden Abschweifung.

Ein vor einigen Jahren aufgefundener attischer Volksbeschluss (inser. att. II 105) aus der ersten Prytanie des Arch. Elpines (Sommer 356), welcher ein Bündniss mit dem thrakischen Fürsten Ketriporis und seinen Brüdern, mit Lyppeios von Paionien und dem Illyrier Grabos betrifft, verspricht diesen eidlich Freundschaft und Theilnahme am Kriege gegen Philippos, dem Ketriporis insbesondere, dessen einer Bruder nach Athen gekommen zu sein scheint, den Rückerwerb von Krenides und andern in makedonischen Besitz übergebenen Orten. Man hat sogleich erkannt,

dass es sich um das von Diodor XVI 22 aus Ol. 106, 1. 356 gemeldete Unternehmen eines thrakischen, eines paionischen und eines illyrischen Fürsten handelt, welche er einzeln, ehe sie mit ihren Rüstungen fertig waren, angriff und unterwarf. Es war nicht das erste Mal, dass diese Fürsten von ihm besiegt wurden (*προηττημένοι*); einen früheren Krieg mit Thrakern meldet ausserdem nur Artemidoros bei Steph. Byz. *Φίλιπποι*] *τὸ παλαιὸν Κρηίδες· τοῖς δὲ Κρηίταις πολεμουμένοις ὑπὸ Θρακῶν βοηθήσας ὁ Φίλιππος Φιλίππου ὠνόμασεν*; was nach Diodor XVI 8 im Jahr der Einnahme von Amphipolis und Pydna, also 357 geschehen ist und offenbar dieselbe Völkerschaft betrifft. Der Fürst Ketriporis war schon vorher aus Münzen bekannt; die thasischen Typen derselben weisen gleichfalls in die Gegenden an der Ostgrenze Makedoniens in der Nähe der Meeresküste; ebendesswegen war Ketriporis für Athen der wichtigste von jenen drei Fürsten, vgl. Weil in Bursian's Jahresb. 1876. III 453. In ihm und seinen Brüdern glaubt A. Hoeck Neue Jahrb. 1877. CXV 837, welchem Dittenberger, Hermes 1879. XIV 298 zustimmt, die Söhne des Berisades zu erkennen, des einen der drei Theilherrscher des grossen, früher in einer Hand vereinigten Odrysenreichs, welcher mit Amadokos, nach dem 360 erfolgten Tode des Kotys den Sohn desselben, Kersobleptes aus seinem Erbe zu verdrängen suchte. Der Antheil des Kersobleptes lag in der Nähe der Propontis und hinter der Chersonesos, welche zeitweilig ihm gehört hat; der des Amadokos reichte von da nach Westen bis an die Grenze des Gebietes von Maroneia (Dem. g Arist. 183); daraus folgert Hoeck, dass das thrakische Land von Maroneia westlich bis zum Strymon den Theil des Berisades gebildet habe. Er übersieht, dass die von Kersobleptes und Amadokos regierten Gaue von unterworfenen Stämmen bewohnt waren; das eigentliche Odrysenland bestand aus dem Flussgebiet des oberen Hebros

(Boehnecke Forsch. II 542) und dort suchen wir daher den Berisades und seine Söhne; Philippos unterwarf dasselbe erst 341 ¹⁾ und die Stadt Philippopolis, welche er dort gründete, war noch unter den römischen Kaisern die Residenz der Odrysenkönige (Tac. ann. III 38).

Eine wesentliche Förderung unseres Wissens über Ketriporis hat Dittenberger a. a. O. durch eine evidente Textverbesserung geliefert. Bei Aristot. hist. anim. IX 36 (24) schrieb man bisher in Uebereinstimmung mit Antigonos mirab. 28 *ἐν Θράκη* (oder nach Sylburgs Conj. *Θράκης*) *τῆ καλουμένη ποτὲ Κεδρειπόλει*, während die meisten Handschriften *Κεδρειπόλιος* geben, die zwei aber welche *Κεδρειπόλει* aufzeigen, auch sonst in Fehlern zusammenstimmen. Dittenberger stellt mit geringer Aenderung *ἐν Θράκῃ τῆ καλουμένη ποτὲ Κεδρειπόλιος* her, ebenso bei Theophrast odor. 2, 4 *αἱ κριφαὶ αἱ ἐκ τῆς Κεδρειπόλιος* (statt *Κεδρειπόλιος*) und weist so an beiden Stellen das ehemals von Kedripolis d. i. Ketriporis ²⁾ beherrschte Land nach. Er vergleicht die römischen Benennungen Alpes Cottiae, Pontus Polemoniacus, hergenommen von dem Namen des letzten Herrschers; doch ist es möglich, dass Aristoteles und Theophrast einen Gewährsmann ausgeschrieben haben, der zu den Zeiten des Ketriporis schrieb. Entschieden bestreiten

1) Aus diesem Grunde geht es auch nicht an, ol. I 13 unter den abgesetzten Königen mit Schäfer I 404 die Söhne des Berisades zu verstehen.

2) Dieser auch in Rascuporis Rascupolis erscheinende Wechsel ist schwerlich aus dem Streben, den Rhotacismus zu vermeiden, oder aus dem Einfluss von Namen wie Eupolis, Agesipolis zu erklären; er findet sich auch in Sale Herod. VII 59 = Sare Liv. XXXVIII 41 und hängt wohl mit eigenthümlicher Aussprache der Liquida zusammen. Bekannt ist die Identität des thrakischen — para, — bria in Drusipara, Bessapara, Mesambria, Selymbria, Poltyobria mit *πόλις* und dem indischen puram, puri.

müssen wir aber die Ansicht, dass die Ortsbestimmung bei [Arist.] mirab. auscult. 118 (einer Parallelstelle zu Arist. hist. an. IX 36) *περὶ τὴν Θράκην τὴν ὑπὲρ Ἀμφίπολις*, welche Plinius hist. X 23 in Thraciae parte super Amphipolin übersetzt, im Munde eines Hellenen nur die Gegend östlich von Strymon (also das sich nach Maroneia hin erstreckende Land) bezeichnen könne; für Seeanwohner wie die Griechen bezeichnet 'über' bei dem Namen einer dem Meere nahen Stadt das hinter derselben gelegene Binnenland, hier also die Gegend nördlich von Amphipolis. Haben Ketriporis und seine Brüder einen einzigen Stamm beherrscht, so ist entweder an die Edonen oder an die Odomanten zu denken; jene bewohnten das Flussgebiet des von Osten her in den grossen strymonischen See mündenden Angites: Enneahodoi, das spätere Amphipolis, hatte ihnen früher gehört, Myrkinos am See gehörte noch 424 ihrem König Pittakos (Thuk. IV 107); Drabekos, wo 465 die ersten attischen Ansiedler von ihnen aufgerieben wurden, lag wenig nördlich von Krenides. Ihre nördlichen Nachbarn, die Odomanten, im J. 422 von Polles beherrscht (Thuk. V 7), hatten zum Hauptort die zu allen Zeiten bedeutende Stadt Siris (Herod. VIII 115) oder Sirrai (Liv. XLV 4), j. Seres. Die Edonen sind nach dem peloponnesischen Kriege politisch verschollen, die Odomanten werden von Herodot V 16. VIII 115 als Paioner, erst von den Späteren als Thraker angesehen; diese Umstände und die Herrschaftstheilung unter mindestens drei Brüder unterstützen die Vermuthung, auf welche uns die eigenthümliche Bezeichnung des Landes nach dem Namen seines Herrschers führt, dass Ketriporis im Verein mit seinen Brüdern über mehrere Stämme regiert hat. Insofern liesse sich auch die oben bestrittene Meinung aufrecht erhalten: man dürfte nur annehmen, dass sein Reich auch das Land von Krenides (später Philippi) bis Maroneia, so weit es nicht hellenisch war, in sich be-

griffen habe; aber das wird durch die Vorgänge des J. 356 nicht sehr wahrscheinlich.¹⁾

Den Ketriporis hat Philippos, nachdem er zum zweiten Mal mit ihm hatte Krieg führen müssen, wohl in so strenge Abhängigkeit zu bringen gewünscht, dass es kaum zu vermuthen steht, er habe nach vier Jahren schon wieder gegen ihn oder seine Nachfolger einschreiten müssen. Um so wahrscheinlicher ist es, dass er jetzt in dem Küstenland zu thun hatte, welches man ohne triftige Gründe dem Ketriporis zuweisen will: er zog nach der Einsetzung neuer Fürsten in die östlich an dasselbe grenzende Herrschaft des Amadokos und mit diesem zur Propontis; dazu stimmt die Meldung des Justinus, dass er das Land der getödteten oder gefangen genommenen Könige seinem Reiche einverleibt habe. Das Küstenland von Philippi bis zum Vorgebirge Serrion östlich Maroneias war zu einem besonderen Gebiete gut geeignet: die vom unteren Nestos und zahlreichen Küstenflüssen durchströmten Ebenen scheidet vom inneren Lande ein Gebirgskranz, welcher die Grenze gegen das Flussgebiet des Strymon und das des Hebros bildet: die grosse Völkerstrasse, welche längs der Küste hindurchführte, beherrschten am Eingang und am Ausgang desselben schwierige Pässe, welche in der Geschichte oft eine Rolle spielen, die wichtigste im römischen Bürgerkrieg des J. 42 (Appian b. civ. IV 87—106). Dort werden die Pässe des Ismarosgebirges bei Tempyra und Serrion nach den Korpilen, die nach Neapolis und Philippi führenden (das Akontisma der Kaiserzeit) nach den Sapaiern benannt, offen-

1) Was dafür spricht, ist lediglich der Umstand, dass eine Mehrzahl gleichzeitiger Fürsten, wie sie Demosthenes und Justinus voraussetzen, sich in Ketriporis und seinen Brüdern nachweisen lässt; doch finden sich solche Theilungen eines mehrere Stämme umfassenden Gebiets auch sonst in der thrakischen Geschichte, z. B. bei den Odrysen, und die Sapaierherrschaft war auch im J. 42 unter zwei Brüdern getheilt.

bar desswegen, weil Brutus und Cassius auf ihrem nach Westen gehenden Zuge vor jenen Pässen die Korpilen, vor diesen die Sapaier sesshaft fanden. Die thrakischen Stämme, deren Gaue 480 Xerxes vom Hebros bis zum Strymon durchzog, werden von Herod. VII 110 *Παῖνοι Κίζονες Βίστονες Σαπαῖοι Λεσσαῖοι Ἰδωνοὶ* genannt. Die Paitoi, an deren Stelle wir später die Korpilen finden, wohnten östlich, die Edoner westlich dieses Küstenlandes. Die Dersaier sind wenig bekannt, die Kikonen um Ismaros, Maroneia und Xantheia (Herod. VII 59) und die Bistonen um Dikaia und Abdera (Herod. VII 109 Strab. VII fr. 44) frühzeitig verschollen, vermuthlich in Folge politischer Vereinigung mit einem mächtigeren Stamme. Im J. 394 verlangten, jedenfalls an einem der zwei Pässe, die Tralleis von dem heimziehenden Agesilaos als Preis des Durchlasses 100 Talente und 100 Frauen, wurden aber durch eine Schlacht zum Nachgeben genöthigt: jenen Tribut hatte Xerxes ihnen entrichtet (Plut. Ages. 16); den Ostpass machten 188 die Trausi dem Manlius beim Heimzuge streitig (Liv. XXXVIII 41). Wie diese, so werden auch die Priantai, von welchen die *χωρὴ νῦν Βριαντιζή* Herod. VII 108 = Liv. a. a. O. campus Priaticus zwischen Serrion und Maroneia den Namen hatte, nur selten (Plinius hist. IV 41) genannt. Bedeutend und zu allen Zeiten namhaft erscheinen nur die Sapaier: anstatt der Kikonen und Bistonen nennt sie Strabon als Nachbarn von Maroneia (VII fr. 44) und Abdera (XII 3, 20), anderswo gibt er ihnen das Land gegenüber Samothrake zum Wohnsitz (X 2, 17); im Inneren erstreckten sie sich bis zu den Bessoi der Gebirge Rhodope und Pangaion (Strab. VII fr. 48). Im römischen Bürgerkrieg gehörte das Land zwischen den zwei Pässen den Brüdern Raskos und Raskuporis, von welchen verabredeter Massen der eine mit 3000 Reitern zu Brutus und Cassius, der andere mit der gleichen Zahl zu den Triumvirn stiess; Raskuporis

hatte früher dem Pompeius 200 Reiter aus Macedonien¹ zugeführt (Caesar b. civ. III 4); eine Benennung, welche sich daraus erklärt, dass 168 das Küstenland zu dieser Provinz geschlagen worden war (Liv. XLV 29). Diese zwei Brüder halten wir für Sapaierfürsten. Der Thraker Abrupolis, welchen Perseus, angeblich weil er nach dem Tode des Philippos (179) die Bergwerke am Pangaion überfallen (Polyb. XXII 22 a) und Ostmakedonien bis nach Amphipolis verheerend durchzogen hatte (Liv. XLII 41), bekriegte und seiner Herrschaft beraubte, wird von Pausanias VII 10 König der Sapaier genannt; die eine Tochter des letzten pontischen Herrschers Polemon unter Augustus heiratete der Sapaier Kotys (Strab. XII 3, 29). Nach dem Aussterben seines Hauses, wie es scheint, wurde das Land zur Provinz Thracien geschlagen: in dieser findet sich bei Ptolemaios geogr. III 11, 9 *πρὸς τῇ Μακεδονίᾳ καὶ τῷ Αἰγαίῳ πελάγει* die *στρατηγία Μαιδική* (am mittleren Strymon) *Ἀροσικῆ Κοιλητικῆ* (beide in der Rhodope) *Σαπαϊκῆ Κορρικλικῆ Κανικῆ* (am Hebros); die Sapaïke bezeichnet also wieder das Küstenland von Philippi bis Maroneia. Hienach vermuthen wir, dass Cappadociam bei Justinus aus Sapaicam verdorben ist.¹⁾

Für die Frage, welche zu dieser Auseinandersetzung geführt hat, erhellt aus derselben so viel, dass sich eine thatsächliche Bedrohung der Olynthier durch Philippos im J. 352 nicht nachweisen lässt; und die Rede selbst lehrt nicht nur, dass ein Krieg mit ihm erst in Aussicht stand, sondern auch dass sie vor dem Unternehmen gegen Thermopylai, also in der ersten Hälfte jenes Jahres ge-

1) Ausser Ptolemaios bezeugt den Namen Steph. Byz. *Σάπαι*] λέγονται δὲ Σαπαῖοι καὶ Σάιοι καὶ τὸ κτητικὸν Σαπαϊκὸν καὶ Σαπαϊκῆ, sofern man annehmen darf, dass wegen *κτητικὸν* zu *Σαπαϊκῆ* das Subst. *χώρα* (wie *χωρίον* zu *Σαπαϊκόν*) zu ergänzen ist.

halten ist. Philippos hat in jüngster Zeit das Versprechen für die Thessaler den heiligen Krieg in Phokis zu führen gegeben, es aber noch nicht erfüllt, § 7 *Θεσσαλοῖς νῦν τὰ τελευταῖα (προσαγαγόμενον εὐρίσκω) τῷ Μαγνησίαν παραδύσειν ὑποσχέσθαι καὶ τὸν Φωκικὸν πόλεμον πολεμήσειν ὑπὲρ αὐτῶν ἀναδέξασθαι*. Mit dem Zug nach Thermopylai unternahm er es zu erfüllen; derselbe misslang zwar, aber den Anfang zu der Führung jenes Krieges hat er damit gemacht, es war kein blosses Versprechen mehr wie das unerfüllt gebliebene, welches Magnesia betraf.¹⁾ Diese Auffassung bestätigen die Vorwürfe, welche der Redner dem Volk wegen seiner bisherigen Unthätigkeit macht. Unter Nausikles fuhren 4000 Mann Fussvolk und 400 Reiter, zum grössten Theil Bürger nach Thermopylai, die Kosten betruhen über 200 Talente mit Einschluss der von den ausgezogenen selbst gebrachten Opfer (Schäfer II 461); das blosses Erscheinen dieser Heeresmacht veranlasste den König zur Umkehr. Konnte einige Wochen oder Monate nachher Demosthenes sagen: lasst einmal auch eine That sehen, indem ihr auszieht und dem Namen der Stadt Ehre macht (§ 12)? konnte er, wie von § 22 bis § 31 geschieht, ihnen vorhalten, dass sie noch gar keine kriegerische Thätigkeit entwickelt haben, sie ermahnen, endlich die träge Ruhe aufzugeben, Geldopfer zu bringen, selbst in den Krieg zu ziehen und nicht das Beste von andern zu erwarten? Alle diese Vorwürfe und Mahnungen waren nur möglich vor jener glänzenden Leistung der Bürgerschaft. Andererseits hätte der Absicht des ersten Theils der Rede, dem Volk Muth zu machen und die nach der Ansicht des Redners geringe Leistungsfähigkeit des Philippos auf ihren wahren

1) Von ausgeführten Zusagen wird a. a. O. anders gesprochen (*τὴν Ὀλυμπίαν φίλιαν προσαγαγόμενον τῷ Ποτιδαίαν ἐξελίξιν παραδοῦναι δ' ἐκείνους*).

Stand zurückzuführen, nichts besser in die Hände gearbeitet, als ein Hinweis darauf, wie gleich die erste wahre Kraftentfaltung der Athener seine Schwäche offenbart und ihn vollständig eingeschüchtert hatte.

Damit rückt die Rede dem Zeitpunkt sehr nahe, in welchem Athen mit Olynth Frieden geschlossen hat. Wenn wir der Zeittafel Schäfers (III B. 330), welche diesen Vertrag an den (um 1. August 352 fallenden) Anfang von Ol. 107, 1 setzt, folgen wollten, so würden wir mit der Rede, da sie vor dem Zug nach Thermopylai gehalten ist, in eine noch wenigstens einige Wochen vor dem Friedensschluss liegende Zeit kommen, denn jene Kriegsunternehmung geschah nach Dionys. Deinarch 13 *ἐπὶ Θουδήμου ἄρχοντος*, vgl. Schäfer I 398. 462, d. i. vor Ablauf von 106, 4, spätestens Mitte 352. Besser ist das von Schäfer II 114 dem Vertrag gegebene Datum Ende Ol. 106, 4; aber die den zwei Zeitbestimmungen des Vertrags zu Grund liegende Voraussetzung, dass er nach jenem Zuge abgeschlossen worden sei, steht mit Libanios Einleit. z. d. olynth. Reden p. 7, 14 *ἀποδημοῦντα δὲ τηρήσαντες αὐτὸν πέμψαντες πρὸς Ἀθηναίους κατέλεισαν τὸν πρὸς αὐτοὺς πόλεμον* in Widerspruch: die Olynthier schlossen ihn, während der König ausser Landes war, d. i. als er sich noch in Thessalien aufhielt. Der Friedens- und Freundschaftsvertrag fällt demnach spätestens kurz vor Ende 106, 4, in d. Juni 352: denn nach dem vergeblichen Versuch auf Thermopylai zog der König unverweilt nach Hause, Diod. XVI 38 *προῆγεν ἐπὶ τὰς Πέλας πολεμήσων τοῖς Φωκεῦσι, καλεσάντων δὲ τῶν Ἀθηναίων διελθεῖν τὰς παρόδους ἐπανήλθεν εἰς Μακεδονίαν*. Für dieses Datum (Ol. 106, 4) wird sich unten auch eine urkundliche Bestätigung finden.

Dass jener Vertrag auch nicht viel früher abgeschlossen worden ist, folgt aus dem Grunde, der die Olynthier dazu bewog: welcher laut dem Zeugniß des Demosthenes in der

352 durch den Sturz der Tyrannis von Pherai, die Erwerbung von Magnesia und Pagasai und das Bündniss mit Thessalien herbeigeführten Machtzunahme des Königs gefunden wird.¹⁾ Somit fällt die zweite olynthische Rede in dieselbe Zeit wie der Abschluss des Friedens zwischen den zwei Städten. Damit ist auch gefunden, was die Rede eigentlich will: sie ist gehalten bei den Verhandlungen, welche zu Frieden und Freundschaft führten, ihr ist aber dies nicht genug; sie will einen Kriegsbund mit Olynth, ohne Zweifel entsprechend dem Wunsche dieser Stadt selbst. Aus Dem. g. Aristokr. 109 *ἐπειδὴ δὲ εἶδον μείζω γιγνόμενον, ὑμᾶς φίλους πεποιήνται φασὶ δὲ καὶ συμμάχους ποιήσεσθαι* geht nicht hervor, dass sie Anfangs noch nicht um ein Bündniss angehalten hätten: denn *ποιήσεσθαι* kann auch heissen, dass es ihnen später gelingen werde, dasselbe abzuschliessen. Die Dinge standen so, dass den Olynthiern alles daran liegen musste, es zu erlangen. Jene Botschaft nach Athen hinter dem Rücken des Königs abzusenden und einen einseitigen ohne Wissen und Willen desselben verhandelten Frieden zu schliessen, konnten sie nicht ohne offenen Vertragsbruch und Meineid unternehmen: denn es war ausbedungen, dass die Friedensverhandlungen ebenso gemeinsam wie der Krieg geführt werden sollten, Libanios a. a. O. 7, 17 *συνετέθειντο γὰρ καὶ κοινῇ πολεμεῖν πρὸς Ἀθηναίους κἂν ἄλλο τι δόξῃ, κοινῇ σπείσασθαι*. Sie hatten also, sobald der König Kunde davon erhielt, einen Angriff zu gewärtigen, einen Krieg in welchem sie viel aufs Spiel setzten und auch im Verein mit dem ganzen chalkidischen Bund bei der jetzigen Macht des Königs nur geringe Aussicht auf Sieg gehabt hätten,

1) Aristokr. 108 (*οἱ Ὀλύνθιοι*) *τέως μιν ἐσώων αὐτὸν τηλικούτων, ἡλίχος ὦν καὶ πιστὸς πῆρχε, συμμαχοὶ ἦσαν, ἐπειδὴ δὲ εἶδον μείζω τῆς πρὸς αὐτοὺς πίστεως γιγνόμενον, ὑμᾶς φίλους πεποιήνται*.

bei dem augenblicklichen Stande ihrer Kriegsmittel aber, von welchem gleich zu reden sein wird, ohne einen mächtigen Bundesgenossen wie Athen von vorn herein verloren waren. Der König hatte ihnen die Mark des mit dem Blut seiner Krieger und ansehnlichen Geldopfern eroberten Potidaia geschenkt (Dem. o! II 7. phil. II 20), ihnen die von Hause aus makedonische Landschaft Anthemus abgetreten (phil. II 20), beides um das Bündniß mit ihnen gegen Athen zu erlangen. Dass ein Staat gutwillig Städte und ganze Landschaften nach mehrjährigem Besitz wieder herausgibt, ist ein seltener Fall; von den Olynthiern aber, denen es auf einen schnöden Vertragsbruch nicht ankam, werden wir am wenigsten annehmen dürfen, dass sie sich zugleich entschlossen hätten Potidaia und Anthemus zurückzugeben; dieselbe in der Aristocratea den Athenern ¹⁾ als Muster vorgehaltene Staatsraison, mit welcher sie jenes Vorgehen entschuldigten, musste ihnen sagen, dass der bereits zu mächtig gewordene König dadurch noch mächtiger werden würde; die Abtretung von Potidaia würde sie überdies von der Landverbindung mit Pallene abgeschnitten und auf beiden Landseiten zwischen feindliches Gebiet eingekeilt haben.

Die zweite olynthische Rede unterstützt also den Antrag der olynthischen Gesandten, der nicht bloss, wie die andere Partei will, auf Friede und Freundschaft, sondern auf Bund und Waffenbrüderschaft zielt. Mit dünnen Worten spricht sie es nicht aus; aber die Gesandten hatten den Antrag schon vorgebracht und Demosthenes hat, wie aus der über ein volles Jahr später gehaltenen ersten Philippika (§ 1) hervorgeht, in der Versammlung anderen Rednern

1) Welche sich übrigens derselben selbst schon gegen Philippos bedient hatten, als ihr Feldherr Mantias den Nebenbuhler desselben unter der Hand unterstützte, und doch über Treulosigkeit und Verrath schrieen, als er sie bei Amphipolis mit gleicher Münze bezahlte.

den Vortritt gelasseñ. Wenn er aber Hülfe und Unterstützung im künftigen Kriege (§ 1) verlangt, ohne auf das Nähere einzugehen (§ 11), und wenn er die Olynthier § 2 Bundesgenossen nennt, die das Glück zur Verfügung gestellt habe und die man nicht fahren lassen solle, so passt das alles nur unter der Voraussetzung zusammen, dass ein Bund angetragen worden ist, gegen dessen Annahme einflussreiche Stimmen laut geworden sind: vor der Unterstützung eines noch nicht verbündeten Staates muss erst das Bündniss abgeschlossen werden. Demosthenes erreichte seinen Zweck nicht; die Gegner drangen durch und es kam vorläufig nur zu einem Friedens- und Freundschaftsvertrag. Mit diesem zusammen setzen wir die Rede in den Vorsommer, in die zweite Hälfte des Mai oder erste des Juni 352.

Die Antwort auf die Frage, warum die Athener sich nicht dazu entschlossen haben, sofort ein Kriegsbündniss mit Olynth einzugehen, entnehmen wir einer Urkunde. Inscr. att. II 105 beginnt nach Köhlers Ergänzung mit den Worten Ἐπὶ Θεέλλου ὄρχοντος || τοῖς Χαλκιδέων τῶν || ἐπὶ Θράκιης ἐ(σ)περίοις und enthält der Ergänzung von Z. 11 ὅπως ἂν ἀπολάβωσ(ι) τ(ὸν) || ὄρκους zufolge einen feierlichen Staatsvertrag; von Strategen und Eiden spricht auch inscr. II 106, welche nach Köhler mit ihr zusammengehört. Hartel Dem. Antr. p. 533 vermuthet darin den Bundesvertrag zwischen Athen und Olynth, der nach ihm unter jenem Archonten, Ol. 107, 2. Anfang 350 geschlossen worden ist. Damit können wir allem bisherigen zufolge nicht einverstanden sein, da nach unsrer Ansicht zwei Verträge geschlossen worden sind, der eine Ol. 106, 4. 352 unter Arch. Thudemos, welcher Ol. 107, 1. 351 aufgelöst wurde, der andere wie Philochoros bezeugt Ol. 107, 4. 349 unter Arch. Kallimachos. Köhler ist aber zur Ergänzung des Namens Theellos, wie er selbst angibt, durch die Voraussetzung gekommen, dass ein Vertrag, sei es auf

Frieden oder auf Bündniss, nur Ol. 107 vorgekommen sei, und hiezu veranlasste ihn vielleicht das p. 314 erwähnte Datum für den ersteren in Schäfers Zeittafel: einen so kurzen Namen wie ihn der Raum der Lücke verlangt. gaben ihm die drei anderen Archonten dieser Olympiade, Aristodemos, Apollodoros, Kallimachos, nicht an die Hand. Bereits J. G. Droysen im Hermes XIV 10 hat, von andern Erwägungen ausgehend, erinnert dass die Raumverhältnisse ebensogut die Ergänzung *Ἐπὶ Θουδίμου* vertragen. Auf diesen, den Archonten von 106, 4. 353/2 passen alle Verhältnisse, insbesondere aber der beschränkende Zusatz bei dem Namen der Chalkidier.

Das bei der herkömmlichen Auffassung befremdliche *ἔσπελοις* ist es, welches die Beweggründe der Maiorität und den Misserfolg der demosthenischen Rede aufhellt. Nicht alle Städte des chalkidischen Bundes waren es, welche an jenem Schritte Olynths theilnahmen, sondern nur die ihnen örtlich nächsten und daher am stärksten ihrem Einfluss ausgesetzten; wir dürfen vermuthen, dass es so ziemlich dieselben waren, welche wir im letzten olynthischen Kriege in Abhängigkeit von Philippos finden, die Bottiaier, die Städte auf Pallene, wohl auch Stolos und andere in der Nähe von Olynth. Der Ausgang des Krieges im J. 351 brachte Olynth und sie unter die Botmässigkeit des Königs; der Stolz führte die Olynthier 349 zum Abfall und neuen Bund mit Athen, dem sich auch die vorher zurückhaltenden östlichen Städte anschlossen; die kleineren westlichen waren durch den Ausgang jenes Krieges gewitzigt. Die Olynthier hatte derselbe Stolz 352 zur Lossagung von dem zu mächtig gewordenen König veranlasst; die östlichen Städte aber hatten den Vertragsbruch gescheut und zugleich eben in der vergrösserten Macht Philipps einen starken Abhaltungsgrund gefunden. Derselbe Beweggrund aber, welcher den Olynthiern Athens Kriegsbeistand dringend

nöthig erscheinen liess, das Zusammenschrumpfen ihres Bundes zu einer geringen Anzahl von Städten, musste umgekehrt die Athener zur Vorsicht mahnen: sie, die bis jetzt für ihre eigenen Interessen so wenig und so schwach eingetreten waren, hätten sofort für einen andern Staat, von dem sie bisher nur Feindschaft erfahren, mit ihrer vollen Macht eintreten müssen, wenn der Zweck erreicht werden sollte, und wer bürgte ihnen dafür, dass die bereits einseitig gewordenen nicht während des Krieges die Partei noch einmal wechseln oder nach günstigem Ausgange desselben nicht auch Athen wiederum zu mächtig finden würden? Als freilich der thrakische Feldzug die Chersonesos gefährdete, da erkannte man, dass Demosthenes Recht gehabt, und fasste Beschlüsse, welche durch die Erkrankung des Königs und den Winter nur aufgeschoben und erst durch den unglückseligen Zug nach Euböia ganz aufgehoben wurden. Die zweite olynthische Rede dürfte gleichwohl nicht ganz wirkungslos verhallt sein: nach wenigen Wochen folgte ihr die glänzende Leistung von Thermopylai, welche denn auch in der nächsten Rede (phil. I 17) gebührend anerkannt wird.

V. Die erste Philippica.

Die erste (den Alten, welche auch die olynthischen dazu zählten, vierte) philippische Rede setzt Schäfer Dem. II 66 ff. in den Frühling 351. Ol. 107, 1, und hat damit allgemeine Zustimmung gefunden; erwiesen ist jedenfalls von ihm, dass sie nach 352 und vor Mitte 349 gehalten ist. Letzteres geht daraus hervor, dass zu ihrer Zeit Philippos keinen Krieg mit Olynth führt, § 17 diese Vorkehrungen halte ich für nöthig gegen jene plötzlichen Angriffe auf Thermopylai, die Chersonesos, Olynthos u. a.; der nach § 27 zur Zeit als Hipparch der Athener im Felde stehende Menelaos ist einer von den Stiefbrüdern des Königs, durch

deren Aufnahme die Olynthier im J. 349 den Krieg heraufbeschworen. Die soeben aus § 17 angeführte Stelle beweist zugleich, dass die Rede jünger ist als der im Frühjahr 351 geführte erste olynthische Krieg, und auf die Meldung von dem Kranksein oder Tod des Königs, welche um Ende 352 die Abrüstung in Athen veranlasste, spielt § 11 an: *ist Philippos todt? nein, aber krank'*; der ebendort erwähnte Zug gegen die Chersonesos war es, welchem seine Erkrankung damals ein Ende gemacht hatte. Die Rede ist also jünger als die zwei ersten olynthischen und älter als die dritte derselben.

Sie in's J. 351 zu setzen wird Schäfer II 69 durch die Erwähnung des raschen Auszugs der Athener nach Euboia (358 v. Chr.) bewogen, welche § 17 in solcher Weise geschehe, dass offenbar noch kein späterer Zug wie der von Tamynai dahin unternommen sein könne. Wir müssten das zugeben, wenn diese Erwähnung innerhalb einer den Angelegenheiten jener Insel gewidmeten, das in Sachen derselben bis jetzt von den Athenern Geschehene betreffenden Auseinandersetzung vorkäme; es wird aber an jener Stelle über Euboia weiter gar nichts gesagt, dem Redner ist es vielmehr darum zu thun, dem Volke glänzende Beispiele rechtzeitig und darum erfolgreicher Wahrnehmung des Staatsinteresses vorzuhalten, und er erinnert zu diesem Behuf an die Züge nach Euboia (358), Haliartos (395) und jüngst (352) nach Pylai. Auch der nach Haliartos war weder der einzige in Sachen der boiotischen Interessen Athens unternommene noch der jüngste: der Ausmarsch des Chabrias 378 konnte ihm füglich an die Seite gestellt werden. Den Feldzug von Tamynai aber dem Volk als ein solches Muster hinzustellen konnte Niemanden, am allerwenigsten unserem Redner einfallen, der mit gutem Recht sich rühmt von der Unternehmung jenes *unrühmlichen und kostspieligen* Krieges abgerathen zu haben (v. Fried. 5). Es war der

grösste aller während des Kriegs mit Philipp begangenen Fehler, diesen Zug zu unternehmen, zu einer Zeit, wo die Lage der Chersonesos schnellstes Einschreiten nöthig machte und jener zugleich Olynthos angriff: in Folge davon, dass die Athener jetzt auf Euboia zu thun hatten, konnte er Olynth zwingen, vom Bunde mit Athen zu lassen, und die ganze Ostküste des thermaischen Meerbusens sammt Pallene sich unterthan machen; der Feldzug selbst aber endigte mit der Gefangennahme des athenischen Heeres und seines Feldherrn, dem Abfall der ganzen Insel und der völligen Erschöpfung des Staatsschatzes.¹⁾ Ein solches Unternehmen konnte doch nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Dasselbe war aber, wie cap. II gezeigt worden ist, gleichzeitig mit dem in der Rede § 17 erwähnten Zug des Philippos gegen Olynthos; woraus sich uns ergibt, dass sie frühestens in den Vorsommer 351 fällt.

Etwas weiter herab führt § 48 von uns aber gehen die einen umher und lassen Philippos im Bund mit Sparta auf den Fall Thebens und die Zerreißung der Verfassungen

1) Worauf sich § 37 *εἰς τοῦθ' ὕβρεως ἐλήλυθεν ὥστ' ἐπιστέλλειν Εὐβοεῦσιν ἢ ὅθι τοιαύτας ἐπιστολάς* bezieht, ist nicht bekannt; die Behauptung des Scholiasten: *Φίλιππος ἐπέστειλεν Εὐβοεῦσιν συμβουλευόντων μὴ δεῖν ἐλπίζειν εἰς τὴν Ἀθηναίων συμμαχίαν, οἷ οὐδὲ αὐτοῦς δύναται σώζειν* ist, wie Schäfer II 69 bemerkt, aus Demosthenes Worten herausgelesen. Die *ὑβρις* geht vielmehr die Euboier an (zu der Athen betreffenden, von welcher in § 3 gesprochen wird, vergl. § 9 *ἀπειλεῖ καὶ λόγους ὑπερηφάνους λέγει*): vielleicht hat ihnen der König als Vertreter Thessaliens im heiligen Krieg Vorwürfe wegen ihrer Verbindungen mit den Tempelräubern gemacht. Bei Aischines III 87 ist das mit gleichzeitiger Unterstützung der Euboier durch Phalaikos im Krieg von Tamynai unvereinbare *παρὰ Φιλίππου δύναμιν μεταπεμπάμενος (Καλλίας δὲ Χαλκιδεύς)* von Ferd. Schultze Neue Jahrb. XCIII 314 auf Grund der neuen Scholien (*λαβῶν παρὰ Φαλαίικου*) in *παρὰ Φαλαίικου δίν. μετ.* verbessert und dadurch Uebereinstimmung mit Aisch. a. a. O. *τοὺς Φωαικοὺς ξένους διαβιβάσας* hergestellt worden.

hinarbeiten, nach andern hat er Briefe an den Grosskönig geschrieben, andere wollen wissen, dass er in Illyrien Festungen baut'. Dies waren keineswegs grundlose Gerüchte, vgl. Schäfer II 71; das Schlimme war nur, dass die Athener plauderten anstatt zu handeln, und dass sie von den Unternehmungen Philipps sprachen, als hätten sie selbst kein praktisches Interesse daran. Auf die Bauten in Illyrien wird mit Recht Justin. VIII 3 bezogen: *deinde ad abolendam invidiae famam per regna mittit et opulentissimas civitates, qui opinionem sererent regem Philippum magna pecunia locare et muros per civitates et fana ac templa faciendam et ut per praecones susceptores sollicitarent. qui cum in Macedoniam venissent, variis dilationibus frustrati vim regiae maiestatis timentes taciti proficiscebantur.* Diese gehässige, einen oder den andern parteiisch gefärbten Vorgang in den Vordergrund drängende Darstellung lässt die Wahrheit noch deutlich genug durchblicken: die Musse nach vollbrachten Grossthaten und den Gewinn aus erfolgreichen Unternehmungen benützte der König, wie es in solchen Fällen von jeher üblich gewesen ist, einerseits zur Sicherung des dermaligen Besitzes durch Anlage neuer Schutzwerke andererseits zu Stiftungen, durch welche er der göttlichen Gnade danken, sich ihrer auch für die Zukunft versichern und zugleich seinem eigenen Ruhm Denkmäler setzen wollte. Im Osten und Süden hatte er durch mächtige Bündnisse die Binnengrenzen gedeckt, im Westen befanden sich gefährliche Nachbarn, die kriegerischen Illyrier, welche durch den Verlust einiger Gaue gereizt waren: diese durch feste Bollwerke zu sichern war eine Aufgabe, die er in der Friedenszeit zwischen dem ersten und zweiten olynthischen Kriege passend ausführen konnte. Justinus erwähnt die Bauten nach dem thrakischen Krieg (Ende 352) und vor dem letzten olynthischen (Mitte 349; den ersten übergeht er); es erhellt hieraus, dass Schäfer II 26 sie

mit Unrecht in 354 setzt; das richtige Datum 351 (oder 350) gibt er II 115. Die früheste Zeit, in welche die Rede fallen kann, ist demnach der Sommer 351.

Die Spätgrenze wird uns von der Erwähnung des Menelaos als eines attischen Befehlshabers geliefert. Da seine Aufnahme in Olynth den letzten Krieg dieser Stadt herbeigeführt hat (Just. VIII 3, 10), welcher bei Abschluss des Bundes mit Athen um Ende Juli 349 schon in vollem Gange war, so lässt sich sein Austritt aus dem Dienste Athens kaum später als in den Frühling 349 setzen; zur Zeit der Rede lag er noch zum Schutze attischen Gebietes zu Felde (§ 27), sie ist also spätestens im Winter 350/49 gehalten. Wäre die von den Meisten getheilte Ansicht, dass sie dem Frühjahr angehöre, richtig, so müssten wir sie in Frühj. 350 setzen; aber aus der einschlägigen Stelle § 31—32 geht das keineswegs mit Nothwendigkeit hervor. Weil Philippos es liebt, zu seinen Unternehmungen Jahreszeiten zu wählen, in welchen Athen keine Flotte aussenden kann, den Winter nämlich und die Etesienzeit, so verlangt die Rede, dass nicht mehr von Fall zu Fall ein Zuzug stattfinde sondern ein stehendes Heer im Norden gehalten werde, das den Winter auf einer der dortigen Inseln zu bringen könne. Hieraus lässt sich höchstens schliessen, dass die Rede (vorausgesetzt, dass sie, wie wahrscheinlich, eine sogleich zu verwirklichende Massregel im Auge hat) nicht zu einer Zeit gehalten ist, zu welcher man für gewöhnlich nicht im Begriff war in See zu gehen, also weder um den Anfang noch inmitten des Winters oder der Etesien. Böhnecke Forsch. I 181 schliesst aus unserer Stelle geradezu, dass Demosthenes mit einem solchen Plane im Herbst hervorgetreten sei, als der Winter im Anzug war: weil die Athener für Kriegsunternehmungen von langer Dauer kein geneigtes Ohr hatten. Seine Voraussetzung freilich, dass Demosthenes den Zeitpunkt für das Hervortreten mit jenem

Plaue frei gewählt habe, ist ebenso unerweislich, wie die der andern Ansicht zu Grunde liegende, dass die Berathung über die zu ergreifenden Massregeln im Beginn der guten Jahreszeit vorgenommen werden musste. Dies würde, wie Winiewski wirklich annimmt, noch passender vor Ablauf des Winters geschehen sein; aber nirgends wird gemeldet, dass in Athen alljährlich, wie im römischen Senat, Berathung über die Massregeln der bevorstehenden Kriegsjahreszeit gepflogen wurde; eben der grosse Fehler, welchen Demosthenes in dieser und andern Reden rügt, die üble Sitte der Zuzüge von Fall zu Fall und das Nachhinken der Auszüge hinter den Ereignissen würde dann vermieden worden sein. Die Rede ist gehalten in Anlass einer Vorberathung des Senats, das Thema war von diesem vorgelegt (§ 1 *προϋτίθετο*); Demosthenes entschuldigt sich, dass er diesmal zuerst das Wort ergreift und nicht den Vortrag der gewohnten Wortführer abwartet; es ist also noch kein Antrag von einem Andern in der Versammlung gestellt worden. Den Anlass zu dem Probuleuma des Rathes aber hatte eine auf mittelbare Weise den Athenern zugekommene Drohung des Königs gegeben (§ 9 *ἀπειλεῖ καὶ λόγους ὑπερηφάνους, ὡς φασι, λέγει; 3 τῇ νῦν ὑβρεὶ τούτου, δι' ἣν ταρατιόμεθα*), also irgend eine Zumuthung, welche er ihnen durch Andere zukommen liess.

Wenn die Rede im Anfang des Zeitraums, innerhalb dessen sie fallen muss, oder wenigstens noch im Jahr 351 gehalten worden ist, so begreift es sich, dass Vorgänge der J. 353 u. 352 als Ereignisse der jüngsten Vergangenheit behandelt werden: so die Wegnahme der heiligen Paralostriere durch makedonische Kreuzer im Munychion (April) des J. 352 (Schäfer II 27) und der Verkehr Philipps mit Sparta (vgl. Schäfer I 471). Worauf die Drohungen des Königs gegen Athen sich beziehen, wissen wir nicht; gewiss ist nur, dass zur Zeit der Rede die Dinge schlecht stehen: das Volk ist ent-

muthigt (§ 2), die gewöhnlichen Stimmführer haben mit ihren Rathschlägen vollständig Schiffbruch gelitten, es müssen andere Wege eingeschlagen werden, ihr Gegner Demosthenes ist es, der jetzt zuerst zum Wort gelangt (§ 1); während am Anfang des Krieges noch von Bestrafung des Königs die Rede sein konnte, handelt es sich jetzt bereits darum nicht von ihm geschädigt zu werden (43). Der Redner hat also jetzt Aussicht mit seinen Vorschlägen besser zu fahren als früher: der Ausgang aller Ereignisse hat ihm Recht gegeben, seine zwei olynthischen Reden und die Abmahnung gegen den Zug nach Euböia hatten, wie man jetzt erkannte, das angegeben, was Noth that. Im vorliegenden Falle haben der im Probuleuma niedergelegte Bericht des Rathes und die vorher schon in der Stadt geschehenen Kundgebungen und Besprechungen ihre Wirkung gethan: dass eine rettende That geschehen muss, steht bereits fest, es handelt sich nur um das Wie der Ausführung, § 13 *ὡς μὲν δεῖ τὰ προσήκοντα ποιεῖν ἐθέλοντας ὑπάρχειν ἀπαντας ἐτοίμους, ὡς ἐγνωκότων καὶ πεπεισμένων, παύομαι λέγων· τὸν δὲ τρόπον τῆς παρασκευῆς καὶ πλῆθος ὅσον καὶ πόρους οὕστινας καὶ τὰλλα καὶ δὴ πειράσομαι λέγειν.* Daraus schliessen wir, dass der Rede eine kriegerische Unternehmung gefolgt ist, sei es in der vom Redner vorgeschlagenen oder in abgeschwächter Weise. Da Philippos im Augenblick nichts gegen Athen unternommen hat, so war dies eine Massregel, welche einmal den Ereignissen nicht nachhinkte, sondern ihnen vorauseilte und ihren Gang bestimmen konnte. Ehe wir dazu übergehen, dieselbe ausfindig zu machen, sind noch zwei Punkte zu besprechen, welche einen Anhalt bei der Zeitbestimmung gewähren.

Die eigenthümlichen Worte, welche § 30 auf die Verlesung des Finanzplanes folgen: *ἃ μὲν ἡμεῖς, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, δεδινημέθ' εὐρεῖν, ταῦτ' ἐστὶν* haben Dionysios von Halikarnassos veranlasst, die neue Rede, welche ihm

hier anhebt, in Ol. 108, 2. 347/6 zu setzen, weil Demosthenes in diesem Jahre Rathsmitglied war (Schäfer II 64. Böhnecke II 178). Dieser Ansatz scheidet an der Einheit der Rede, welche die Neueren erwiesen haben; aber seine Voraussetzung ist anerkannt höchst wahrscheinlich. Der Redner gebraucht von sich nirgends den Pluralis; Schäfer gesteht mit Seebeck zu, dass es am nächsten liegt an den Rath zu denken; er bekennt, eine bessere Erklärung nicht zu wissen, und wenn Westermann zu der Ausfluchtsvermuthung greift, Demosthenes habe sich vorher mit Finanzbeamten benommen, so ist zu erinnern, dass wir in diesem Fall eine Aeußerung darüber in der Rede selbst erwarten müssten. Demosthenes war aber vor 108, 2 schon einmal Rathsherr gewesen, in dem zweiten Archontenjahr des Meidiasprocesses, zur Zeit als er an der Spitze der attischen Theorie die nemeischen Spiele besuchte (g. Meid. 114). Dieses Jahr zu finden ist man durch die unrichtige Behandlung der Nemeienzeit und in Folge dessen auch der Meidiasrede und aller damit zusammenhängenden Ereignisse verhindert worden; jetzt nachdem dies Hinderniss weggefallen ist, steht auch der allein statthaften Erklärung von ἡμεῖς a. a. O. nichts mehr im Wege. Jene Spiele wurden im Anfang des Archontenjahres 107, 2. 351/0 abgehalten und in dieses fällt auch dem bisher Gesagten zufolge aller Wahrscheinlichkeit nach die erste philippische Rede.

Sie spätestens in die Mitte dieses Jahres, Winter 351/0 zu setzen, empfiehlt ein anderer Grund. Der Staatsschatz ist leer, § 23 eine so schwache Macht muss genügen, weil es uns jetzt nicht möglich ist, ein Heer aufzustellen, welches ihm im offenen Felde entgegentreten kann; wir müssen uns auf Plünderungsunternehmungen verlegen: denn es ist kein Geld zu Sold und Verpflegung da' (*ἀγιστεύειν ἀνάγκη οὐ γὰρ ἔστι μισθὸς οὐδὲ τροφή*). Die Unternehmung nach Pylai im Sommer 352 hatte dem Staat und den Einzelnen

zusammen mehr als 200 Talente gekostet (Dem. fals. leg. 84), im Schatze war damals nicht auf einen Tag Verpflegungsgeld für die Soldaten (g. Aristokr. 209. Schäfer II 68); für die grossartige Unternehmung, welche auf die Nachricht von Heraion im November oder December 352 beschlossen wurde, hatte man eine Kriegssteuer von 60 Talenten in Aussicht genommen (ol. III 5). Zur Ausführung des Beschlusses war es nicht gekommen, dafür aber zu dem ebenso verfehlten wie kostspieligen Auszug nach Euböia, dessen Aufwand noch durch 50 Talente Lösegeld für das gefangene Heer erhöht wurde (Schäfer II 79). Vom Sommer 351, in welchem dieser Krieg endigte, bis zur ersten philippischen Rede kann kein ganzes Jahr verflossen sein: im Laufe desselben würde sich der Schatz allmählich wieder gefüllt haben: eben in dieser Rede, welche über die völlige Erschöpfung desselben klagt, heisst es doch § 40: ihr habt die grösste Macht, die meisten Trieren, Hopliten, Reiter und Geldeinkünfte'. Im letzten olynthischen Krieg schickte Athen in drei Sendungen nach einander 73 Trieren, 6000 Söldner zu Fuss, 2000 Bürgerhopliten und 450 Reiter nach Olynthos, eine Machtentfaltung, welche bedeutende Geldmittel erforderte und nur dadurch möglich war, dass man in den zwei Jahren seit dem Sommer 351 nichts Bedeutendes unternommen hatte. Wir dürfen daher die Rede bald nach dem Ende des Krieges von Tamynai setzen, und zwar in den Herbst 351: die Etesienzeit und der Winter sind durch das p. 323 Gesagte ausgeschlossen.

Verbinden wir damit die Erwägung, dass, wie p. 325 erinnert wurde, der Rede höchst wahrscheinlich eine That, die Aussendung eines Geschwaders nach Norden gefolgt ist, so spricht Alles dafür, der Rede den Anstoss zu der nach den Mysterien des Boedromion 107, 2 (26. Boedr. = c. 13. Okt. 351) erfolgten Sendung des Charidemos beizumessen, welche Demosthenes ol. III 5 als die kläglich ver-

spätete und verkümmerte Ausführung jenes zehn Monate vorher gefassten grossartigen Beschlusses bezeichnet. Dies um so mehr, als das Vorausgehen einer solchen, von keinem neuen Angriff des Königs veranlassten Sendung, wie die des Charidemos war, dem Redner nicht bekannt ist.¹⁾ Die Athener haben keine Kriegsmacht in den nördlichen Gewässern und Gegenden stehen, § 10 (wenn euch das Glück Amphipolis entgegen hielte, könntet ihr gar nicht einmal zugreifen, weil ihr in euren Anstalten wie in euren Gedanken euch davon zurückgezogen habt²; § 5 (den auf dem Platze befindlichen fällt der Besitz der Abwesenden zu³; ein Fremder wie Menelaos vertheidigt die Interessen der Stadt unter dem Titel eines Hipparchen (27), die Athener selbst sitzen träge zu Hause, sammeln Neuigkeiten und ihre Befehlshaber befehligen bei den festlichen Aufzügen. Was bis jetzt geschehen ist, besteht in Auszügen, die hinter den Ereignissen drein kamen, nach Potidaia, Pydna, Methone (35. 39. 41); die übrige Kriegführung gegen Philippos geschah in Psephismen und in amtlichen Schreiben (30); die reichen Mittel des Staates sind bis jetzt noch gar nicht in einem Bedürfnissfall zur Verwendung gekommen (40). Das alles konnte nicht gesagt werden, nachdem die Aussendung des Charidemos erfolgt war, so dürftig dieselbe auch gestattet worden ist; das Wenige, was im Frühjahr 351 geschehen war, betraf Olynth, nicht den Krieg wegen Amphipolis mit Philippos selbst.

Die Abordnung des Charidemos mit zehn leeren Kriegsschiffen und fünf Talenten war allerdings erheblich weniger als Demosthenes, obgleich er nach seiner Ansicht sich sehr

1) Viel konnte Charidemos mit seinen beschränkten Mitteln nicht leisten; das Schweigen jedoch, welches ol. III 5 hierüber beobachtet wird, lässt im Hinblick auf den Zweck dieser Stelle vermuthen, dass seine Aussendung nicht ganz vergeblich gewesen ist, um so mehr als auch die Philippica nur ein *λαστεύειν* in's Auge fasst.

gemässigt hatte, verlangte; aber die Folgen des euboiischen Krieges lasteten zu schwer auf dem Einzelnen wie auf dem Staate. Schon in der Rede bekämpfte er, wie uns scheint, die auf ein schwächeres Unternehmen abzielende Gegenansicht, die ihm aus der Vorberathung im Senat, ferner aus Gesprächen und Mittheilungen Einzelner bekannt sein musste: einige auf eine solche Ausführung hindeutende Stellen sprechen in Bedingungssätzen, welche auf die Zukunft hinweisen, § 43 offenbar wird Philippos nicht inne halten, wenn Niemand ihn hindern wird. Werden wir das abwarten und glaubt ihr, es stehe alles gut, wenn ihr leere Trieren und die Hoffnung auf irgend eines Fremden Hülfe hinaussendet (*ἂν ἀποστείλητε*)? werden wir nicht einsteigen? 45 wohin immer ihr einen Strategen mit einem leeren Beschluss und den Hoffnungen von der Rednerbühne sendet (*ὅποι ἂν ἐκπέμψητε*), geschieht nichts von dem Nöthigen'. Jene Ansicht drang durch: bloss die zehn Trieren, welche er für die attischen Besitzungen verlangte, giengen ab; die fünfzig, welche Makedonien selbst bedrohen sollten, setzte er nicht durch, wohl auch wegen des Mangels eines befreundeten Hafens in der Nähe (vgl. oben p. 301). Den Mysterien, nach welchen jene aussegelten, gieng die Volksversammlung wahrscheinlich voraus; die Rede mag an einem der regelmässigen Versammlungstage, 9.—11. oder 14., allenfalls auch erst am 18. Boedromion 107, 2 gehalten worden sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [1880](#)

Autor(en)/Author(s): Unger Georg Friedrich

Artikel/Article: [Zeitfolge der vier ersten demosthenischen Reden 273-329](#)